

Emser Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einseitige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.

Redaktion und Expedition:
Ems, Römerstraße 95.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 145

Bad Ems, Donnerstag den 25. Juni 1914

66. Jahrgang

Erstes Blatt.

Jetzt schon

werden für das

3. Quartal 1914

Bestellungen auf unsere Zeitung angenommen von allen
Postämtern, Briefträgern, unseren Agenturen, Austrägern
und der Expedition.

Eine Rede des Kaisers.

Beim Regatta-Festmahl auf der Hapag-Dampfschiff Wilhelms-Luise brachte der Kaiser nach einer Ansprache des Hamburger Bürgermeisters Fiedrich folgende Rede:

„Ich habe aus dem Empfang ersehen können, wie nun endlich die von mir schon öfter als enge und herzliche Beziehungen zwischen Hamburg und Berlin, historisch und traditionell zu sein, denn sie gehen von Generation zu Generation. Eure Anteilnahme haben hingewiesen auf die Quellen, welche zu der Entwicklung des Menschenmaterials des deutschen Vaterlandes auf der See geführt haben, und einzelne leuchtende Beispiele auf diesem Gebiete uns vorgeführt. Wenn ich mich mit Freude die Entwicklung unserer Nation anschauen darf, so ist es nicht ohne Grund, daß ich noch auf eines hinweisen, von dem ich glaube, daß es die Nation auf dem richtigen Wege befindet: wenn sie die Hauptleistung auf die Gesamtheit zu übertragen, und nicht einzelne hervorragende Leistungen aus einem im allgemeinen geringen Niveau herausheben zu lassen. Unser Vaterland, dem wir alle huldigen, und der uns auch heute wieder in diesem wichtigen Heim zusammengeführt hat, hat auch eine neue Nacht unter meiner Flagge erscheinen sehen, und es ist die Pflicht, den Preis des Hamburger Stantes zu verdienen, für welche Ehre ich besonders erfreut bin. Sie sind dem Gedanken eines deutschen Schiffbauers der Welt, und sie ist entstanden aus kunstfertigen Händen auf dem höchsten Schiffsverste des Herrn Krupp an der Waterkant. Das ist ein Beweis für den Fortschritt und die Entwicklung unserer Technik, welche nur möglich war in der langen Zeit, die uns nach aufregenden kriegerischen Jahren beinahe verloren war. Sie ist gewissermaßen ein Sinnbild des Fortschritts, um sich zu entwickeln, und den Sie ja in so großem Maße jeder in seiner Art ausgenutzt haben. Ich glaube, daß die Hamburg-Amerika-Linie, bei der wir heute einen besonderen Dank aussprechen für den Tag, den sie uns endlich beschert hat. Auch ein Ereignis langer Friedenszeit, das den wenigen Tagen der „Bismarck“ vom Stapel, das Schiff, das augenblicklich auf dem Wasser schwimmt.“

Ererbte Schwach.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

Während des Frühstückes vernahm Graf Westernhagen den Ausdruck, den er doch ausdrücklich gebeten hatte, sich dieses hohen Festtages lediglich als seinen Gast zu verhalten.

„Wo ist denn Herr Steensborg?“ wandte er sich fragend an die ältere Tochter. „Ich habe ihn, wenn ich mich recht entsinne, heute noch gar nicht gesehen. Hat er Dir nicht etwas mitgebracht?“

„Erwiderte Komtesse Julia kurz, mit den anderen! Ich habe mich zugleich mit dringenden Arbeiten, die ich heute fernhalten würde.“

„Aber er bemerkte mit einigem Erstaunen, daß die Komtesse Julia gar nicht mehr so fröhlich und unternehmungslustig war, als am gestrigen Abend, da sie ihm jene große Überraschung angekündigt.“

„Sie lag blaß und still neben ihrem Tischherrscher, einem jungen Baron und Rittergutsbesitzer aus der Gegend, und die verlegene Miene ihres Vaters, welches Unterhaltungsgebot nicht hinreichend gewesen war, ließ Westernhagen runzeln die Stirn. Die fatalen Folgen seiner Gemahlin kamen ihm wieder in den Sinn, und er gestrichelte als törichte Gespensterfurcht lachend zurück. „Aber er bemerkte mit einigem Erstaunen, daß die Komtesse Julia gar nicht mehr so fröhlich und unternehmungslustig war, als am gestrigen Abend, da sie ihm jene große Überraschung angekündigt.“

„Sie lag blaß und still neben ihrem Tischherrscher, einem jungen Baron und Rittergutsbesitzer aus der Gegend, und die verlegene Miene ihres Vaters, welches Unterhaltungsgebot nicht hinreichend gewesen war, ließ Westernhagen runzeln die Stirn. Die fatalen Folgen seiner Gemahlin kamen ihm wieder in den Sinn, und er gestrichelte als törichte Gespensterfurcht lachend zurück. „Aber er bemerkte mit einigem Erstaunen, daß die Komtesse Julia gar nicht mehr so fröhlich und unternehmungslustig war, als am gestrigen Abend, da sie ihm jene große Überraschung angekündigt.“

„Sie lag blaß und still neben ihrem Tischherrscher, einem jungen Baron und Rittergutsbesitzer aus der Gegend, und die verlegene Miene ihres Vaters, welches Unterhaltungsgebot nicht hinreichend gewesen war, ließ Westernhagen runzeln die Stirn. Die fatalen Folgen seiner Gemahlin kamen ihm wieder in den Sinn, und er gestrichelte als törichte Gespensterfurcht lachend zurück. „Aber er bemerkte mit einigem Erstaunen, daß die Komtesse Julia gar nicht mehr so fröhlich und unternehmungslustig war, als am gestrigen Abend, da sie ihm jene große Überraschung angekündigt.“

Darüber herrscht wohl unter uns allen kein Zweifel, daß dies kein gewöhnlicher Stapellauf war, sowohl im Hinblick auf die Klasse und Größe des Schiffes, als auch in Bezug auf die Stimmung aller Zuschauer. Die Hamburg-Amerika-Linie hat durch den Bau dieses Schiffes uns die Möglichkeit gegeben, einen großen nationalen Festtag zu erleben. In dem Augenblick, als dort diese 30 000 Tonnen ins Wasser hinabglitten, da fiel es uns allen, die dabei waren, und allen anderen, wie wir uns jetzt überzeugen können aus den Stimmen, die aus dem ganzen Lande zu uns herüberhallen, wie Schall von Trompeten, die der Meid, die Kleinlichkeit, die täglichen Kämpfe verschwand, alle Herzen schlugen höher und dachten der großen Zeit und der großen Männer, die in ihr wirkten, des großen Kaisers und seines ehernen Ratgebers. An uns ist es, dafür zu sorgen, daß das, was uns überkommen ist, von uns weiter verwaltet werde, daß, wie wir in unseren einzelnen Bestrebungen und wie wir bei unseren sportlichen Veranstaltungen alle unsere Kräfte zusammennehmen und anspannen, um das Ziel zu erreichen, so wir auch im großen das Gleiche für unser Vaterland tun. Wir müssen in der Lage sein, eines der besten Worte, das der eiserne Kämpfer je geprägt hat, tatsächlich auf uns zu übertragen und auszuführen, d. h. wir müssen so leben und handeln, daß wir allezeit mit ihm sagen können: Wir Deutsche fürchten Gott und sonst absolut nichts und niemanden auf dieser Welt! (Stürmisches Bravo.) In diesem Sinne erhebe ich mein Glas und fordere Sie auf, mit mir auf den Hamburger Staat, den Norddeutschen Regattaberein und die Hamburg-Amerika-Linie zu trinken! Hurra, hurra, hurra!

Russische Rüstungen.

Petersburg, 23. Juni. Die Reichsduma hielt eine geschlossene Sitzung ab, in der 14 Vorlagen, u. a. folgende angenommen wurden: Bewilligung von Geldmitteln für den Bau einer neuen Kaserne, Verlängerung der aktiven Dienstzeit der Unteroffiziere des Landheeres um drei Monate, Bewilligung von Geldmitteln zum Bau strategischer Eisenbahnen an der Westgrenze, ferner zur schnellen Verstärkung der Schwarzmeer-Flotte in der Periode 1914 bis 1917, Genehmigung eines Ergänzungskredits für die Anschaffung von Minen, Bewilligung von Geldmitteln für den Unterhalt des Flugwesens, für die Bildung und den Unterhalt einer besonderen Garnison in der Festung Peters des Großen, die Genehmigung eines Ergänzungskredits von 100 000 Rubel für geheime Ausgaben des Marineministeriums im Laufe des Jahres 1914, ferner ein zeitweiliges Verbot der Verbeausfuhr über die europäische und die Schwarzmeer-Grenze.

Der britische Flottenbesuch in Kiel.

London, 24. Juni. Das Daily Chronicle erblickt in dem Besuch englischer Kriegsschiffe in Kiel einen wesentlichen und willkommenen Beweis für die Verbesserung der Beziehungen zu Deutschland. Das Blatt schreibt: Wir, die wir andauernd für bessere englisch-deutsche Beziehungen gekämpft haben, können die Ereignisse nur mit tiefer Befriedigung vergeichen. Eine solche Sendung ist eine vortreffliche Aufgabe unserer Flotte und wir können uns keine bessere denken. Wir hoffen, daß der persönliche Verkehr unserer Offiziere und Mannschaften mit der großen deutschen Flotte das Gefühl persönlicher Achtung

zwischen den Persönlichkeiten fördern möge, das häufig so viel zu dem gegenseitigen guten Willen zwischen den Nationen beiträgt.

Wetterle gegen Reim.

Solmar, 24. Juni. Vor dem hiesigen Landgericht fand heute die Verurteilung in dem Verleumdungsprozeß des Reichstagsabgeordneten Wetterle gegen den Vorsitzenden des deutschen Wehrvereins, General a. D. Reim, statt. Der letztere hatte in einem Artikel des „Tag“ vom 9. Januar von einer „Schandpresse“, „lächerlichen Hebern“, „Vasallendeutschen“, „entarteten Volksgenossen“ usw. gesprochen, wodurch sich Wetterle, der politische Direktor des „Rheinischen Volksboten“, beleidigt fühlte. Vom Schöffengericht war General Reim zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt worden, wogegen er Berufung eingelegt. Das Landgericht änderte das Urteil in 30 Mark Geldstrafe bzw. drei Tage Haft um.

Der Angriff auf Durazzo.

Durazzo, 24. Juni. Der gestrige Tag verlief verhältnismäßig ruhig. Gemäß der Proklamation stellten sich am Morgen alle Männer zwischen 14 und 50 Jahren, um an den Befestigungsarbeiten teilzunehmen. Zwei neue Versuchungen wurden aufgeworfen und 100 Meter davor Drahtverhaue errichtet. Wie es heißt, ist Salona von den Aufständischen bedroht.

Der Vormarsch Bib Doda.

Mailand, 24. Juni. Der Sonderberichterstatter der hiesigen Zeitung Italia meldet aus Durazzo: Nach vertrauenswürdigen Mitteilungen verfügt Prenk Bib Doda über 2- bis 3000 Mann und zwei Geschütze, die von dem rumänischen Militärattaché Sturza beschlagnahmt wurden. Bib Doda hat mit seinen Streitkräften bereits die Ebene von Kruja erreicht. Die albanische Regierung hat den Aufständischen folgende Friedensbedingungen gestellt: Anerkennung des Fürsten und der albanischen Fahne, Auslieferung der Waffenspeicher und der Waffen. Es scheint aber kaum wahrscheinlich, daß die Aufständischen den letzten Punkt der Friedensbedingungen annehmen werden. Andererseits ist die albanische Regierung fest entschlossen, nach Ablauf des heute zu Ende gehenden Waffenstillstandes mit aller Kraft vorzugehen, wenn die Aufständischen nicht die Bedingungen erfüllen sollten.

Durazzo, 23. Juni. Heute Nachmittag traf von Prenk Bib Doda die Nachricht ein, daß er bei Jidini den Feind von den Höhen vertrieben und fünf Kilometer vorrückte, so daß er gegenwärtig 25 Kilometer nördlich von Durazzo steht.

Bib Doda geschlagen.

Rom, 24. Juni. Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß Prenk Bib Doda von den Aufständischen geschlagen und gefangen genommen worden sei, dann aber auf Ehrenwort wieder freigelassen wurde.

Rom, 24. Juni. Mit der Niederlage Prenk Bib Doda und seiner Gefangennahme, mit der Befreiung Jidini durch die Truppen des Verräters Jagan, mit dem Fall Elbasan und der Bedrohung Salonas durch die Aufständischen ist ganz Albanien mit Ausnahme von Skutari und Durazzo in den Händen der mohamedanischen Partei. Neben der Niederlage Prenk Bib Doda liegen mehrere Nachrichten hier nicht vor; man nimmt hier an, daß seine Entlassung seinen Uebergang zu den Rebellen verbeden sollte.

Lauter Ihre Antwort auch heute, wie sie am Tage meiner Abreise gelaufen hat, so habe ich eben den Einsatz verloren!“

Mit wohl berechneter Absicht hatte er sie zu einem der kleinen Pavillons geführt, die an verschiedenen Stellen des ausgebreiteten Parkes errichtet waren, um den Lustwandeln eine Zufluchtsstätte bei etwa plötzlich hereinbrechendem Unwetter zu gewähren. Julia trat an seiner Seite ein, und sie widersprach nicht, als er die Tür hinter sich ins Schloß drückte.

„Was Sie da sagen, ist nicht viel besser als eine Drohung“, erwiderte sie jetzt, mitten in dem kleinen Raume stehend. „Es ist nicht ritterlich, sich solcher Mittel zu bedienen.“

Ihre Worte waren ernst, doch ohne jede Schärfe, und die Veränderung in ihrem Benehmen gegen ihn, die dem Grafen unmöglich entgehen konnte, machte ihm Mut.

„Ich spreche nichts als die laute Wahrheit, und ich weiß ja zur Genüge, daß Sie keine von den Frauen sind, welche sich aus bloßer Weiblichkeit ein Zugeständnis abringen lassen. Wenn ich Ihnen nichts verschweige, so geschieht es, weil ich Sie davor bewahren möchte, später vielleicht Reue zu empfinden.“

„Wohl! So sprechen Sie! Was ist geschehen?“

„Als ich des Onkels Haus wie ein Verzeiwelter verließ, war ich von der Form Ihrer Zurückweisung so in tiefster Seele verletzt, daß ich allen Ernstes versuchen wollte, Sie zu vergessen und Ihren spöttischen Rat, mich nach einem anderen Weibe umzuschauen, buchstäblich zu erfüllen. Fragen Sie mich nicht, wie das Leben beschaffen war, das ich in diesen wenigen Tagen meines Fernseins geführt habe, verlangen Sie nicht zu erfahren, in welchen Tollheiten ich Erbst zu finden suchte für meine durch Sie so grausam zerstörten Hoffnungen! Genug, wenn ich Ihnen bekenne, daß ich allein in der vorletzten Nacht eine größere Summe verpielt habe, als Sie mir zu meinem Unterhalt für ein ganzes Jahr zur Verfügung steht! Aber als ich da am Morgen mit wüstem Kopf und schmerzender Stirn in meine einsame Junggesellenwohnung zurückkehrte, als mir mein verdorbenes Gesicht aus dem Spiegel entgegengriff, da erfaßte mich ein namenloser Ekel vor mir selbst, und da wußte ich, daß es so nicht weitergehen könne. Lieber ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende! Entweder Ihren Besitz, Julia, oder einen Ruinardruck auf

sonst so zuverlässig ist, darüber wirklich fortgeschritten müßte!“

Und es gelang ihm, die kleine Verdrüsslichkeit mit einigen Gläsern guten Bordeaux vollständig hinwegzuspülen. —

Da die Mehrzahl der Gäste erst zu der für das Diner angelegten Stunde zu erwarten war, wurde der Vorschlag des Grafen Botho, die Zeit bis dahin im Park zuzubringen, von den jungen Leuten mit allgemeiner Zustimmung begrüßt.

Man vernahm sich erst auf einer für solche Zwecke hergerichteten Wiese beim Lawn-Tennis, und nach Beendigung der Partie löste sich die kleine Gesellschaft in verschiedene Gruppen auf, von denen die eine die am Ufer liegende Gondel zu einer Kahnfahrt auf dem Weiher bestieg, während die übrigen paarweise oder zu dreien und vierten durch die schattigen Laubgänge wandelten.

Jetzt zum ersten Male fand sich auch für den Grafen Botho die erstlich schon längst ersehnte Gelegenheit, der Komtesse Julia einige vertrauliche Worte zuzusprechen, ohne das Ohr eines zudringlichen Lauschers fürchten zu müssen. Er hatte ihr seinen Arm gereicht, und bemühte sich geflüstert, mit ihr hinter den anderen zurückzubleiben, ohne daß sie etwas getan hätte, diese seine Absicht zu vereiteln.

„Ich muß Sie sprechen, Julia, muß Sie allein und ungestört sprechen“, sagte er jetzt hastig. „Sie können nicht ahnen, welche Höllenqualen ich während dieser kindischen Unterhaltungen erduldet habe!“

Nur scheinbar widerstrebte sie seinem dringenden Verlangen. Man würde unsere Absonderung bemerken, und allerlei Schlässe daraus ziehen“, erwiderte sie ohne ihre sonstige Entschiedenheit. „Können Sie das, was Sie mir zu sagen haben, nicht auf eine günstigere Gelegenheit verschieben?“

„Nein ich würde irgend eine wahrnehmbare Tollheit begehen müssen, wenn ich noch länger schweigen sollte. Sie haben ein Recht, mein Todesurteil auszusprechen, Julia, aber Sie haben kein Recht, mich noch stundenlang zwischen Leben und Sterben schweben zu lassen.“

„Wie tragisch das klingt, lieber Vetter! Ist es denn wirklich gar so ernst?“

„So ernst als nur immer die Lage eines Menschen sein kann, der sein Schicksal auf eine einzige Nummer gesetzt hat und der nun zwischen Hoffnung und Verzweiflung das Fallen der Kugel erwartet. In Ihrer Hand liegt diese Kugel, Julia!

Die Erfolge der Rebellen.

Durazzo, 23. Juni. Meldungen bestätigen die Einnahme Gebirgs durch Aufständische. Außer der Mannschaft der Regierung sollen auch die beiden dort befindlichen holländischen Offiziere Major zu Moellen und Hauptmann Meiners gefangen sein. Die von Süden vorrückenden Regierungstruppen unter Kureddin Bey wurden abermals geschlagen und nach Berat zurückgeworfen. Zwei vorher von den Truppen unbrauchbar gemachte Geschütze sollen in die Hände der Aufständischen gefallen sein. Nachmittags wollten zwei Parlamentäre der Rebellen in die Stadt gelangen, wurden jedoch, um ihnen keinen Einblick in die Befestigungsarbeiten zu geben, aufgefordert, morgen zu kommen. — Der Versuch einer abermaligen Unterhandlung wird als das Ergebnis eines von dem gefangenen Scheich Nubiska an seine Leute gerichteten Schreibens angesehen.

Wien, 24. Juni. Die albanische Korrespondenz meldet aus Valona: Die Aufständischen haben Berat eingenommen.

Die Kämpfe um Valona.

Valona, 28. Juni. Gestern Abend besetzten Streitkräfte unter Datasch Bey Zaccani und Bieri und die Ufer des Flusses Bojffa. Valona wird in Verteidigungszustand versetzt. Die Regierungstruppen hatten in dem Kampfe am 21. Juni 80 Tote und 120 Verwundete. Die Epiroten griffen am 21. Juni zwei albanische Dörfer an und töteten 24 Männer, 12 Frauen und 6 Kinder. Ein muslimanisches Dorf wurde von den Epiroten in Brand gesetzt. In Valona traf das russische Kanonenboot „Terez“ ein und landete ein Mitglied der internationalen Kontrollkommission. Der Dampfer „Bari“ landete 120 Kisten mit Patronen.

Ende des Waffenstillstandes.

Durazzo, 24. Juni. Heute mittag läuft der den Aufständischen von der albanischen Regierung gewährte Waffenstillstand ab. Sämtliche Minister begeben sich zu der Brücke bei Schial, um mit den Führern der Aufständischen zu verhandeln.

Die österreichisch-italienische Spannung beginnt nachzulassen. Jeden Tag aber wird dafür der Zwiespalt zwischen der Haltung des Wiener Kabinetts und der österreichischen Militärpolitik in Albanien deutlicher. Sowohl der italienische Gesandte Miotto wie der österreichische Gesandte Loewenthal bieten alles, was in ihren Kräften steht, auf, um diesen gefährlichen Intriganten das Handwerk zu legen. Zur Besserung des italienisch-österreichischen Verhältnisses trägt die Ankunft der internationalen Schiffe bei. Täglich, so meldet das „Gionale Italia“, kann man Verbrüderungen zwischen Seeleuten aller Völker beobachten. Am Montag konzertierte im Schlossgarten in Gegenwart des Fürsten und seiner Familie, des diplomatischen Korps und der Marineoffiziere das englische Marineinfanteriekorps. Das Programm begann mit der „Lustigen Witze“.

Deutsches Reich.

Auf dem 9. Gewerkschaftskongress Deutschlands in München berichtete bei fortgesetzter Beratung die Leiterin des Arbeiterinnensekretariats über die erfolgreiche Beteiligung der Frauen an den jüngsten Wahlen. Die bürgerlichen Frauenstimmrechtsvereine hätten viel geleistet, um die Arbeiterinnen zur Wahl zu bringen. Gefährlich könne das bürgerliche Bestreben werden, auch die Frauen in ein mehrjähriges Wahlverhältnis zu pressen. Dadurch werde eine große Zahl von Wählern geschaffen, die bei Lohnkämpfen den Arbeitern in den Rücken fallen könnten. Reichstagsabgeordneter Robert Schmidt berichtete über den Stand der deutschen Sozialpolitik. Die Reichsversicherungsordnung wäre keine hervorragende sozialpolitische Leistung und enthielte überdies zahlreiche Unklarheiten, die die Ausführung erschweren. Die Arbeitslosenversicherung, die in England bereits 2,5 Millionen Arbeiter umfasste, fehle uns noch immer. Den Arbeitern in Deutschland habe deren starke parlamentarische Vertretung bisher keinen Vorteil gebracht. Nebenher forderte die Arbeiter auf, sich durch Organisationen zu stärken, um als Dränger und Mahner zur Fortführung der Sozialpolitik erfolgreich wirken zu können.

Mit der Teilung des Reichsamts des Innern beschäftigen sich die Blätter aufs neue, nachdem Staatssekretär Delbrück sich genötigt gesehen hat, einen viermonatigen Erholungsurlaub anzutreten. Die Teilung wurde schon nach dem Rücktritt des Grafen Potjomkin im Sommer 1907 angeregt; Herr Delbrück erklärte jedoch, daß er das Amt als Ganzes übernehmen und leiten wolle, und so wird das Reichsamt in seiner gegenwärtigen Gestalt auch wohl als eine Einheit verwalten werden, bis der im 59. Lebensjahre stehende Staatssekretär Delbrück einmal zurücktritt. Von der Last der Arbeit des Staatssekretärs kann man sich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß das Reichsamt des Innern aus 21 Ressorts besteht, und außer dem Reichsversicherungsamt, um nur noch die wichtigsten zu nennen, die Ressorts für Auswanderungs-, Schiffsverkehrs-, Ausstellungs-, Heimatswesen umfassen, die Reichsschulkommission, die Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt, Vörsen, Disziplinarbehörden, Untersuchungsbehörde für Seeanfälle, die Normaleichungskommission, das Kanals-, Gesundheits-, Patent- und Statistische Amt, Physikalische Reichsanstalt, Biologische Anstalt usw.

Der Wehrbeitrag.

Das Reichsschatzamt hat sich über den Wehrbeitrag von Ausländern auf Anfrage des badischen Finanzministeriums laut „Zgl. Rdsch.“ folgendermaßen geäußert:

den Abzug meines Revolvers — eine andere Möglichkeit gab es für mich nicht mehr; das erkannte ich mit jener Klarheit, die einen zuweilen mitten in dem wüsten Gedankenchaos wie eine Offenbarung von oben überkommt. Und in jener Stunde war auch mein Entschluß gefaßt. Mein heutiges Beginnen ist nur die Ausführung desselben. Ich habe vorhin den Onkel belogen, als ich ihm sagte, daß ich mir Urlaub zu verschaffen gewußt habe. Mein ernstes dringendes Gesuch war abschlägig beschieden worden, und ich bin ohne Urlaub gereist, obwohl mir der Oberst gerade heute besonders scharfen Dienst zudiktiert hatte. Nun werden Sie mir, wie ich hoffe, glauben, daß ich nicht geküßert und nicht übertrieben habe, als ich von dem Ernst der Lage sprach, in welcher ich mich befinde!“

(Fortsetzung folgt.)

maßen geäußert: Der Wehrbeitrag ist zur Bestreitung der Kosten der Heeresvermehrung bestimmt. Diese war geboten, um die allgemeine Wehrpflicht dem Stande der Bevölkerung entsprechend auszubauen und ist über das Maß des hiernach Erforderlichen nicht hinausgegangen. Sie ist also weder durch Krieg noch durch andere außergewöhnliche Umstände im Sinne der Handelsverträge verursacht, entspricht vielmehr dem normalen Gange der Dinge und liegt innerhalb des Rahmens der gewöhnlichen Staatsaufgaben. Die Bezeichnung „außerordentlicher“ Wehrbeitrag bedeutet sachlich nichts anderes als eine nachdrückliche Betonung der Einmaligkeit dieser Aufgabe. Diese Darlegungen beweisen kurz und bündig die Grundlosigkeit gewisser ausländischer Proteste.

Aus Elsaß-Lothringen.

Die Elsaßerdienstenlieber in altdutschen Regimentern. Ein elsässischer Geistlicher weist darauf hin, daß die elsässischen Rekruten viel lieber in altdutschen Regimentern dienen, und daß der entrichtete Protest gegen die kürzlich ergangene Verordnung, die die Einstellung der Elsaßer in altdutsche Regimente allgemein machte, nur eine künstliche Masche der unter nationalstischen Druck stehenden Blätter sei. Das klingt durchaus glaubhaft, denn weshalb sollte den jungen Leuten nicht die Gelegenheit willkommen sein, die Fremde kennen zu lernen!

Der Kaiser an der Wasserfront.

Am Mittwoch fand in Hohenau in Gegenwart des Kaisers eine Feierlichkeit aus Anlaß der Fertigstellung der Erweiterungsbauten am Kaiser Wilhelm-Kanal statt. Die Verbesserungen des Kanals bestehen in der Beseitigung und Abflachung der scharfen Krümmungen, die der Kanal bisher aufwies. Ferner sind mehrere neue Ausweiche errichtet und an beiden Enden des Kanals, in Brunsbüttel und Hohenau, neue Schleusen gebaut worden. Der Kaiser durchfährt an Bord der „Hohenzollern“ die neuen Hohenauer Schleusen, die damit dem Verkehr übergeben werden. Die „Hohenzollern“ dampft den Kaiser Wilhelm-Kanal entlang und begibt sich nach Kiel. — Die Kieler Woche, die am Donnerstag ihren Anfang nimmt, bringt dem größten Kriegsschiff Deutschlands das gewohnte glänzende Bild. Es ist ein prächtiger Anblick, die Masse der einheimischen und fremden Yachten, es sind diesmal 94, beieinander zu sehen, ein noch prächtigerer, die schlanken Fahrzeuge, mit ihren blendend weißen Segeln, elegant geneigt, dahineilen zu sehen. Es ist ein schöner Sport, das Segeln, der zur Kaltblütigkeit und genauen Beobachtung erzieht, denn mit dem Segen der Segel ist es nicht getan, die Kenntnis von den Launen des Windes und ihrer Ausnutzung ist eine Wissenschaft, aber eine sehr komplizierte. Der internationale Charakter der Kieler Woche ist in diesem Jahre stärker als sonst betont. Gemeldet sind: drei englische, drei norwegische, zwei schwedische, zwei finnische, eine russische, vier dänische und zwei belgische Yachten. Im vorigen Jahre waren nur elf fremdländische Segler erschienen. Eine besondere Note erhält die Kieler Woche diesmal dadurch, daß ein englisches Kriegsschiff-Geschwader zu Besuch kommt. Die Stadt Kiel will sich etwas kosten lassen und hat eine stattliche Summe für den Empfang und die Bewirtung der englischen Gäste vorgesehen. Englische und deutsche Matrosen vertragen sich gut; als 1905 der englische Flottenbesuch in Swinemünde zu verzeichnen war, gab es manche Brüderchaft zwischen unseren Blaujaden und den englischen Tommies, zwischen unseren schmutzen Seeladetten und den „midshipmen“, die der Engländer sofend „little midships“ nennt. Auch Englands Minister des Auswärtigen Grey wird zur kaiserlichen Tafel erwartet. Der Kaiser liebt es, zur Kieler Woche sowohl politisch bedeutende Männer, als auch seine persönlichen Freunde um sich zu haben. Der Reichszugler ist amnestiert, natürlich auch unser Flotten-Motse von Tirpitz. Von London kommt Botschafter Fürst Vichnovski, um als Gast des Kaisers an der Kieler Woche teilzunehmen. Unter den amerikanischen Freunden des Kaisers steht der Millionär und Wirtschaftspolitiker Mister Allison Armour hervor, den seine Landsleute wegen seiner freundschaftlichen Beziehungen zum deutschen Kaiser scherzhaft „Mister Allison von Armour“ nennen.

Hof- und Personalsnachrichten.

Eine Amnestie in Mecklenburg-Strelitz. Großherzog Adolf Friedrich beschloß, seine Regierung mit einem umfassenden Straferlaß einzuleiten. Die Strafvollstreckungsbehörden des Großherzogtums wurden angewiesen, bis zum 10. Juli ihre Vorschläge zu Gnadenbewerben einzureichen. Die Amnestie, die sich namentlich auf solche Verurteilte erstreckt soll, die zu ihren Strafen durch Rot, Unbesonnenheit oder Verführung veranlaßt wurden, wird je nach Lage des Einzelfalles in einer Milderung oder in einem völligen Erlaß der verhängten Strafe bestehen.

Im Bestinden des Herzogs Georg von Sachsen-Meiningen ist laut „Münch. N. N.“ eine Verschlimmerung eingetreten. Der Herzog, der mit seinen 88 Jahren der Senior aller deutschen Bundesfürsten ist, verließ mit seiner Gemahlin, der ihm morganatisch verbundenen Freiin von Helldorf, geborene Helene Franz, Bad Wildungen im Sonderzuge und begab sich nach Schloß Altenstein bei Meiningen. Die Kur in Wildungen mußte abgebrochen werden.

Italien.

Italien von zwei Schreckensmännern erfüllt. Im sardinischen Gebirge Andro wurde der Räuberhauptmann Succo von Gendarmen überrascht. Es entspann sich ein erbitterter Kampf, in dem Succo und einer seiner Kumpane erschossen wurde. Succo war einer der berüchtigsten Banditen Italiens, der Jahre hindurch zahllose Mord- und Schandthaten verübte.

Der Briefträger-Streif in Paris.

Ein für deutsche Verhältnisse undenkbares Bild bietet augenblicklich Paris: Die Briefträger streifen! Kein Brief, keine Karte, keine Zeitung wurde bestellt! Unter den Streifenden herrscht größte Erregung, alle Verhandlungsversuche mit ihren Vorgesetzten scheiterten. Seit geraumer Zeit herrscht unter den Briefträgern der französischen Hauptstadt starke Unzufriedenheit. Sie erhalten 100 bis 130 Mark Monatsgehalt und einen jährlichen Wohnungszuschuß von 240 Mark. Der Dienst ist nicht besonders schwer; die französische Post befördert keine Pakete, Zeitungen nur in Kreuzbändern, Postanweisungen sind abzuholen, Expresbriefe gibt es überhaupt nicht. Die Briefträger verlangten seit langem Aufbesserung ihres Gehalts und Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses. Als der Senat nun ihre Forderungen ablehnte, brach der veraltete Grimm in offene Empörung aus. Als die Nachrichten von der Ablehnung eintraf, ließ alles die Arbeit liegen und rottete sich zusammen. In den großen Postämtern herrschte ohrenbetäubender Lärm, man schrie und brüllte den Vorgesetzten ins Gesicht: „Wir wollen unsere Aufbesserung!“ Vor der Einfahrt des Hauptpostamtes taten die Streifenden aus umgestürzten Postwagen und Automobilen eine Barrikade, um die Passage der Werke unmöglich zu machen. Als Polizei das Hindernis wegräumen wollte, kam es zu einem wilden Handgemach, in dessen Verlauf mehrere Personen verwundet wurden. Die Nacht hinein dauerten die Tumulten. Die Briefträger erzwangen die Freigabe verhafteter Kollegen, schloßen die Tore der Postämter und verammelten sie, so daß die Wagen, die die Postkassen zu den in die Provinz abgehenden Zügen bringen wollten, nicht abfahren konnten. Ein durch Municipalgarden verstärktes Polizeiaufgebot umgibt das Hauptpostamt. Die Postbeamten finnen auf, um sich Lebensmittel zu verschaffen, und lassen aus den Fenstern Bindfäden herab, an welche die draußen gehenden Kameraden Lebensmittel anbinden. Um die Lebensmittelverteilung der Eingeschlossenen zu verhindern, schenken die Polizeibeamten die Bindfäden ab, wenn es irgend möglich ist. Diese Vorgänge werden von dem mit lautem Gelächter begleitet. Der Verkehr in der Umgebung des Hauptpostamtes ist unterbrochen. Das Ministerium erklärt, daß die Abfertigung der Post nach der Provinz regelmäßig stattgefunden hat. Gestern nachmittag versicherte ein höherer Postbeamter den Briefträgern, daß der Minister ihre Abgesandten empfangen würde, falls sie der Briefsortierungsaal verließen. Die Briefträger wollten dieses mit der Begründung zurück, daß dann Selbst an ihre Stelle gesetzt würden. Der Beamte versicherte, daß dieses nicht der Fall sein werde, und fügte hinzu, daß der Minister die Abordnung empfangen würde, wenn die Postbeamten die Arbeit unverzüglich wieder aufnehmen würden. Die Briefträger haben darauf nach einer Bestätigung die Arbeit wieder aufgenommen.

Die olympischen Spiele.

— (Paris, 21. Juni. Auf dem Kongress für olympische Spiele wurden auf Vorschlag der Delegation von sieben Nationen entgegen dem früheren Beschluß von Vichy und Antwerpen beschlossen. Darauf wurde das Programm für den turnerischen Zwölfkampf und den Schwimmsport nach dem Reglement des europäischen Verbandes und dem schwedischen System unter Ausschluß der Frauen angenommen, aber nur für 1916. Der Kongress beschloß sodann, zwei Wettbewerbe zu schaffen für Yachten von acht und sechs Meter Länge, ebenfalls unter Ausschluß der Frauen. Die Zulassung des Hockeyspiels wurde abgelehnt, dagegen das Golfspiel mit 53 gegen 39 Stimmen zur Zulassung der Frauen angenommen. Vom Winter wurde Schlittschuh- und Eisklaufen fakultativ unter Ausschluss der Frauen zugelassen. Trotz eines Antrages mit deutscher Delegation, den Wettbewerb im Reiten mit dem Säbel aussetzen zu lassen, wurde nach französischem Vorschlag, der von Schweden unterstützt wurde, der internationale gebräuchliche leichte Degen beibehalten, weil der internationale Verband kein Reglement für das Säbelfechten aufstellte. Die Frauen wurden von diesem Wettbewerb ausgeschlossen.

— (Paris, 22. Juni. Der Kongress für die olympischen Spiele beschäftigte sich heute vormittag mit der Frage der Klassifizierung und beschloß, für eine jede Art von Sport eine Klassifizierung nach den Nationen festzusetzen. Eine bessere Klassifizierung für Frauen kommt der Kongress ab. Der Vorschlag, der darauf ausging, jedem Entscheidungsspiel 6 Vereine und von jedem Verein 4 Mann zuzulassen, wurde mit 75 gegen 35 Stimmen angenommen. Die Vertreter der Vereinigten Staaten und Deutschlands stimmten gegen den Vorschlag. Der Kongress setzte schließlich die Zahl der Teilnehmer für jede Art fest.

Paris, 23. Juni. Der internationale Kongress für die olympischen Spiele sprach in seiner Schlusssitzung den Wunsch aus, daß die Spiele künftig jeweils nicht über drei Wochen dauern sollten. Obgleich gestern die Zahl der Teilnehmer bereits zu hoch befunden wurde, wurde auf Wunsch verschiedener Nationen, noch einige Wettbewerbe aufgenommen, so Bogenschießen, Rugby, Fußball, Hockey und Eishockey.

Spyonageprozess Stoffels.

Mex, 24. Juni. Am 7. Mai war der Major Stoffels vom Königs-Infanterie-Regiment Nr. 145 wegen Verabredung zur Spionage und Fahnenflucht zu 6 Jahren Gefängnis und zu erneuter Verurteilung wegen Spionage des Soldatenstandes verurteilt worden. Stoffels hatte nach seiner Desertion im Auftrage eines französischen Spionagebureaus versucht, bei Mex ein Maschinengewehr oder wenigstens Teile davon zu beschaffen. Der Gerichtshof hat gegen das Urteil Berufung eingelegt. Nach fünfjähriger Verurteilung wurde Stoffels wegen versuchter Spionage zu 3 Jahren und einem Monat Zuchthaus verurteilt.

Unwetter und Blitzschläge.

Chicago, 24. Juni. Heute Nacht wütheten in fünf Staaten heftige Stürme. In Watertown und Edgemoor trug der Sturm den Charakter eines Tornados. Häuser wurden zerstört und 22 Personen verletzt.

Chicago, 24. Juni. Weiteren Meldungen zufolge sind bei dem Orkan in und bei Minneapolis vier Personen umgekommen und zwei tödlich verletzt worden. In Watertown wird der Schaden auf eine Million Dollars geschätzt. Die Telegraphenleitungen der vom Sturm berührten Gegenden sind fast vollständig zerstört worden.

Das 29. Jahresfest

evang. Kirchengesangsvereine in Erbenheim.

Das 29. Jahresfest der evang. Kirchengesangsvereine des Bezirks Wiesbaden zu Erbenheim nahm einen schönen Verlauf. Überall waren die Häuser mit Kränzen und Fahnen geschmückt. Es standen mehr Freiquartiere zur Verfügung, als benötigt. Die gastfreundliche Aufnahme wurde von allen Seiten anerkannt. Am Samstag fand die Vertreterversammlung statt, die Herr Konfistorialrat Jäger aus Birstadt, da der 1. Vorsitz., Herr Pfarrer Besenmeier-Wiesbaden, krank war. Nach der Begrüßung schlug der Leiter der Versammlung vor, dem Erkrankten Grüße und Wünsche für baldige Genesung telegraphisch zu übermitteln. Aus dem Jahresbericht des Herrn Pfarrers Schloffer-Wiesbaden entnahmen wir, daß 2 Chöre, Villenburg und St. Goarshausen, eingegangen sind. Die Mitgliederzahl ist dieselbe geblieben, da neue Chöre zugezogen sind. Als Festort für nächstes Jahr hatte sich ein Ort gemeldet. Gestagt wurde von einem Dirigenten darüber, daß sein Kirchenchor den Chor so wenig unterstütze, die Lebensfähigkeit deshalb fraglich sei. Wie der Bericht des Konfistoriums mitteilte, soll eine Anregung, die zur Hebung des musikalischen Teiles des Kirchenchores wesentlich beitragen, zu unterstützen, demnächst erfolgen. Ein Antrag des hiesigen Kirchenchores, den Chor des Hauptvereins, Herrn Lehrer Hofheinz in Erbenheim, der am 1. Juni auf eine 50jährige Wirksamkeit zurückblicken konnte, eine Ehrung zuteil werden zu lassen, fand einstimmige Annahme. Die Art und Weise der Ehrung wurde dem Vorstand überlassen. Die Begrüßungsrede, welche der Ortsgeistliche, Herr Pfarrer Dümmler, in herzlichen Worten eröffnete, bot eine Reihe Männerchorvorspiele, sowie der Kirchenchöre von Schierstein, Sonnenberg und Nassau, auch 2 Terzette von Damen des Sonnenberg Chores.

Am Sonntag um 11 Uhr fand die Probe in der hübsch renovierten Kirche statt. Im Anschluß daran wurden die Chöre in die geschmückten Straßen des Dorfes geführt. Eine Aufführung des Rennplatzes hatte man vor der Hauptprobe. Am Festgottesdienst um 2 1/2 Uhr wurde unter Leitung des Herrn Pfarrers Hofheinz 6 Chöre gesungen im Saal mit Liedern der Festgemeinde. Die Festpredigt hielt Herr Generalsuperintendent Hlty aus Wiesbaden über den Titel: „Weret euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Segnung hat.“ Die gedankenreiche, erbauliche, von Glaubenskraft durchdrungene Predigt mit den Chören und Liedern, auf den Ton des Gottesvertrauens gestimmt, wird den Teilnehmern unergesslich sein. Im Anschluß an die Predigt teilte Konfistorialrat Jäger den Chormitgliedern die Vertreterversammlung den Dirigenten zum Ehrenamt ernannt habe, und dankte Herrn Hofheinz für die

langjährige Leitung des Vereins. Herr Generalsuperintendent Hlty übermittelte in herzlichen Worten die Anerkennung der segensreichen Tätigkeit des Jubilars im Dienste der Kirche. Bewegten Herzens dankte Herr Hofheinz; möge er noch lange die Leitung der Mänschöre in der Hand haben! — Die Nachversammlung mußte wegen der großen Teilnehmerzahl in 2 Lokalen stattfinden; es wechselten Vorträge von Gesängen mit Ansprachen ab. Den Teilnehmern des Jahresfestes wird daselbe nicht nur eine angenehme Erinnerung sein, sondern ihnen auch in geistlicher Beziehung manche Anregung geboten haben.

Telephonische Nachrichten.

Meiningen, 25. Juni. Wie das Meininger Tageblatt meldet, ist Herzog Georg 2. von Sachsen-Meiningen heute 2,25 Uhr in Bad Wildungen gestorben.

Berlin, 25. Juni. Ueber die Fahrt auf Leben und Tod, die der Flieger Landmann gestern zu bestehen hatte, wird noch folgendes gemeldet: Gegen 11 1/2 Uhr vormittags zog eine so schwere Wolkenwand herauf, daß Landmann unschlüssig wurde, ob er die Früchte seiner 14 stündigen Fahrt preisgeben und landen sollte. Der schwere Albatros-Doppeldecker wurde wie ein Spielzeug geschleudert, und die Wenden warfen das Flugzeug nach allen Himmelsrichtungen. Landmann kämpfte mit Verzweiflung. Schließlich glückte es ihm, den Westwind in den Rücken zu bekommen, und mit einer Geschwindigkeit von 180-200 Kilometer in der Stunde flog er vor dem Gewitter bis nach Siegnitz, wo er nach einer Fahrt von 17 Stunden und 31 Minuten glatt vor der Luftschiffhalle landete.

Berlin, 25. Juni. Infolge der starken Regengüsse in den letzten Tagen fand in der Bismarckstraße ein Erdbeben statt. Eine Granitplatte versank ca. 1 1/2 Meter tief. Unfälle sind noch nicht vorgekommen. Unter der Bismarckstraße befindet sich die Untergrundbahn.

Petersburg, 25. Juni. Die Reichsduma hat das Budget angenommen und dabei alle herabgesetzten Forderungen wieder hergestellt.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Am Sonntag nachmittag ist im Rheinischen Hof, Bad Ems ein seidenes Regenschirm verkauft worden. Rückgabe sofort erbeten. 5-10 M. mehr. Hauertal. zu werden. Postamt genügt. R. Harichs, Hamburg 15.

Guteh. Schreibsekretär zu verkaufen. (2896) C. Röhrig, Bad Ems

Dr. Endrich nimmt die Aussagen gegen Dr. Rohmann vor. (2897) Zöllhaus, den 24. Juni 1914.

Stadtverordneten-Sitzung.

Montag, den 29. Juni 1914, nachm. 4 Uhr.

Tagesordnung:

Vorlagen des Magistrats:

1. Geländeaustausch zwischen der Stadt und zwei Privatbesitzern.
2. Versteigerung der Dr. Bogler-Stiftung.
3. Beitrag für ein Nassauer-Denkmal bei Waterloo.
4. Abrechnung über die Erneuerung des Bürgersteigs bei dem Kurfaalgebäude.
5. Vermehrung der Mitgliederzahl der Schuldeputation.
6. Abrechnung über die Herstellung des Regenwasserkanals im Kurhof.
7. Anbringung eines Vordaches an der Obstverkaufshalle neben dem Rathaus.
8. Genehmigung des Vertrages über die Ziegenbockhaltung.
9. Grundstücksverpachtung.

Der Magistrat wird zu dieser Sitzung hiermit eingeladen.

Bad Ems, den 25. Juni 1914.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

C. Röhrig.

Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 23. April 1914 betreffend den Besuch des Unterrichts in der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule, wird weiter darauf aufmerksam gemacht, daß die Verpflichtung zum Besuch des Unterrichts durch die Handwerkslehrlinge für die ganze Dauer der Lehrzeit nötigenfalls auch über das 18. Lebensjahr hinaus nur für den Zeichenunterricht besteht. Für die übrigen Unterrichtsfächer endet die Verpflichtung mit dem vollendeten 17. Lebensjahr.

Bad Ems, den 24. Juni 1914.

Der Magistrat.

Frische Fische

Feinste Holländer Angellschiffe, Geestemünder Schellfische, Haibutte, Schollen, Rotzungen, Seehecht, Zander, Blaufelche, Steinbutte, Seesungen, Limander, Merlan, Bikes, Maquereaux, Kabeljau und Rheinfalun im Anschnitt empfiehlt

(2893)

Albert Kauth, Fischhandlung, Ems.
Telefon 29.



Hervorragend billige Kaufgelegenheit für weiße Waren jeder Art!

Weisse Blusen

3.50, 4.50, 5.50, 6.50.

Weisse Kleider

7.50, 9.50, 12.50, 17.50

Weisse Röcke

2.50, 3.50, 4.50, 6.50

Wert das Doppelte!

Weisse Leib-Wäsche

Weisse Schürzen

Tisch- u. Bettwäsche

Kaufhaus J. Schmidt, Bad Ems

Grundstücksverpachtung.

Freitag, den 26. Juni 1914. Frö., vorm. 9 Uhr
wird die Verpachtung der städtischen Grundstücke fortgesetzt
wie folgt:

Distrikt Fahrenberg,
Distrikt Eisenbach,
Distrikt Vor der Loos,
Distrikt Büggach,
Distrikt Alte Hütte,
Distrikt Tollgraben,
Distrikt Breitschieb,
Distrikt Appengrube,
Distrikt Hartmannsgraben,
Distrikt Obere Kunzbach,
Distrikt Untere Kunzbach,
Distrikt Vor den Erlen,
Distrikt Bohnenstüd,
Distrikt Beringbach,
Distrikt Höfchen,
Distrikt Austerstüde.

Gleichzeitig mit dieser Verpachtung werden auch in
diesen Flurabteilungen die Wegeböschungen mit den darauf
stehenden Obstbäumen verpachtet.

Die Verpachtung erfolgt vom 1. Januar 1915 ab auf
die Dauer von 10 Jahren.

Bad Ems, den 24. Juni 1914.

Der Magistrat.

Einreichung von Rechnungen.

Zwecks Fertigstellung der Abrechnungsarbeiten für den
Theaterneubau zu Bad Ems werden sämtliche Unternehmer
hierdurch aufgefordert, ihre etwa noch rückständigen Rechnungen
bis spätestens Montag, den 29. Juni 1914 an uns ein-
zureichen. (2869)

Bad Ems, den 23. Juni 1914.

Römisch-katholische Bauverwaltung.

Hohenstaufen-Kino

Römerstraße 62 Bad Ems Central-Hotel

Voranzeige!

Samstag, den 27. bis inkl. Montag, den 29. Juni.

Nur drei Tage!

Das größte Filmwunder der Welt!

Die Herrin des Nils

(Cleopatra).

Die Tragödie zweier Welten. Schauspiel in 5 Akten.

3000 Mitwirkende!

„Die Herrin des Nils“, das Produkt der Cines Gesellschaft,
Rom — dieselbe Firma, welche das große Werk „Quo
vadis?“ hervorgebracht hat — bietet das Gewaltigste, was
Menschenaugen geboten werden kann und übertrifft nach
dem einstimmigen Urteil aller maßgebenden Kritiken an
Schönheit der Szenen, an Naturwahrheit der Mienen-Schil-
derung, an Schärfe und Farbigkeit der Darstellung, ebenso
an Bildungswert selbst „Quo vadis?“ bei weitem.

Spieldauer über 2 Stunden!

Geschlossenen Vorstellungen! Gekönte Preise!

Alles Nähere in der Samstag-Anzeige. (2848)

Bekanntmachung.

Für die Herstellung einer neuen Abortanlage in
der Realschule stehen folgende Arbeiten zur öffentlichen Ver-
dingung:

1. Abbruch-, Erd- und Maurerarbeiten,
2. Zimmerarbeiten,
3. Dachdeckerarbeiten,
4. Tüncherarbeiten,
5. Schlosserarbeiten,
6. Glaserarbeiten,
7. Klempnerarbeiten,
8. Schreinerarbeiten,
9. Anstreicherarbeiten.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Auf-
schrift versehen bis spätestens

Montag, den 6. Juli, vormittags 11 Uhr
an den Magistrat einzureichen, zu welcher Zeit dieselben
in Gegenwart etwa erschienenen Bieter geöffnet werden.

Angebotsformulare werden auf dem Büro der Be-
triebsverwaltung abgegeben.

Diez, den 23. Juni 1914.

Der Magistrat.

Gießereiarbeiter,

sowohl gelernte als auch ungelernte, finden dauernde und
gut bezahlte Arbeit.

Buderus'sche Eisenwerke

2872) Abteilung Carlshütte Staffel a. L.



Kindergarderobe
Monatsschrift zur Selbstanfertigung der
Kinderkleidung und Kinderwäsche.
Jede Nummer 6 Gratis-Beilagen: Schnitt-
muster, Wäsche für Kinder, Fräulein-Modell,
Brosche für Kinder, Fräulein-Modell.
Bestellungen an:
Preis von 25 Pf.
pro Jahr durch alle
Buchhandlungen
und Postanstalten.
Gratis liegt jeder Nummer
ein farbiges Modellschild bei.
25 Pf.
auf 100
Kindergarderobe

Nassauische Landesbank Wiesbaden.

Wir legen einen Teilbetrag von

nom. 5 000 000 M. der neu auszugebenden 4% Schuldverschrei-
bungen der Nassauischen Landesbank „26. Ausgabe“ zum Vor-
zugskurse von 98,40% (Börsenkurs 99%)

in der Zeit

vom 18. Juni bis 11. Juli 1914 einschliesslich

zur öffentlichen Zeichnung auf.

Die Anleihe ist unkündbar bis 1. April 1923.

Zinstermin: 1. April und 1. Oktober.

Die Stücke können sofort bezogen werden.

Zeichnungen können erfolgen:

Bei der Hauptkasse der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden, bei sämt-
lichen Landesbankstellen und den Sammelstellen der Nassauischen Spar-
kasse; ferner bei den meisten Banken und Bankiers.

Die näheren Zeichnungsbedingungen sind daselbst erhältlich.

Die Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank sind

mündelsicher, sie werden vom Bezirksverband des Regie-
rungsbezirks Wiesbaden garantiert.

Wiesbaden, den 12. Juni 1914.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

2776)

Ortsgeschichtliche Sammlung.

Emser Museum.

Römerstraße Nr. 53.

Geöffnet Montags, Mittwochs und Freitags von 2 bis 6 Uhr.

Eintrittspreis 25 Pf. Gedruckter Führer 25 Pf.

Der Archiv- und Altertumsverein.

Arbeiter-Hosen

in starker Qualität

per Stück Mk. 2,50

empfehlen

Wilhelm Linkenbach, Bad Ems. (2885)

Größeres Ladenlokal

mit Lagerraum und Wohnung in guter Lage von
Bad Ems zu mieten gesucht. Offerte mit Preisangabe
unter L. 357 an die Exped. der Emser Zeitung erbeten. (2886)

Einige Waggon's guterhaltene, gebrauchte gerade

Wellbleche

in jeder gewünschten Partie hat abzugeben (2864)

Emil Baer, Oberlahnstein.

Verkehrstafel

für das Lahn-, Rhein-, Mosel- und Maintal, Taunus- und Westerwaldgebiet.

Das Lahnthal.

Dausenau an der Lahn, oberhalb Bad Ems. Auf schönem Wege
in 1/2 Stunden bequem zu erreichen. Sehenswürdig-
keiten: St. Kastorfkirche, Alte Befestigungsmauer, Schiefer Turm,
altes Bauernhaus. „Altes Wirtshaus an der Lahn“, (G. Kraft).
St. Kastorfkirche. Restauration und Pensionat für Sommer-
frühjahr, schöner Ausflugsort dicht am Walde.

Bad Nassau vielbesuchter Luftkurort in walddreicher Umgebung.
Burgberg mit parkartigem Hochwald, Stein-
denkmal. Burgen. Schloß Stein und Park. Romantische Täler.
Condorei und Café Hermani.

Diez Kreisstadt des Unterlahnkreises. Altes Schloß. Rabatten-
anstalt Drantenstein. Vereinigungspunkt der Lahn- und
Karbahn (Diez-Wiesbaden). Schöne Ausflüge nach allen Richtungen.
In der Nähe der Fachinger Mineralbrunnen.

Seckelmanns Bierhalle, B. Neuf. Br. Bier, gute Küche, Logis.
Hotel Hof v. Holland. 1913 neuerbaut. Vornehme Festhalle, Café.
Das vollendetste in Bezug auf Komfort, Berggarten, Terrasse, direkt
am Walde. Jagd- und Fischereigelegenheit. Telefon 12.

Hotel Dranten, dem Bahnhof gegenüber. Hotel I. Ranges. Erst-
klassiges Bier- und Weinrestaurant. Separate Speise- und Gesellschafts-
zimmer. Anerkannt gute Küche. In. Biere hell und dunkel, ff. Weine.
Großer, schattiger Garten mit prachtv. Terrassen u. Grotten. S. Rose.

Hotel Victoria. Altrenommiertes Reisende- und Touristenhotel.
Renoviert. Vorzügliche Küche. Prima Weine u. Dortmunder Biere.
Pension für Sommerfrühjahr. Lage: mit Berggarten am Walde. Telef. 20.

Limburg an der Lahn Mittelpunkt des Nassauischen
Landes. Eisenbahnknotenpunkt. Sitz zahlreicher Behörden und auf-
blühender Industrie. Klimatisch und geographisch günstig gelegen.
Reiz Fremden- und Geschäftsverkehr. Sehenswerte alte und neue
Bauwerke. Alte interessante Häuser, Straßen und Plätze. Wohl-
gepflegte Promenaden und Parkanlagen in und außerhalb der Stadt.
Vorzüglicher Aufenthalt für Historiker, Künstler, Kunst- und Natur-
freunde.

Evangelisches Gemeinde-Haus, 2 Minuten vom Bahnhof, ständi-
ger Restaurationsbetrieb, heller großer Saal mit Nebenräumen, natur-
reine Weine, helle und dunkle Biere, Telefon Nr. 14.

Ueber Aufnahme in dieser Tafel erteilt bereitwillig Auskunft die Expedition dieser Zeitung.

Ev. Jugendverein

Bad Ems

(Ortsgruppe des B. d. J.)

Samstag, den 27. Juni

abends 8 1/4 Uhr

Wohltätigkeitsfest im

pol-Theateraal. (Probe

8 1/4 Uhr). Blöße zu 80

1 M. u. 2 M. durch 20

glieder und an der Kom

Mitglieder haben gegen

der Mitgliedsliste freier

Zweites Blatt.

3um 50. Geburtstage Walter Bernsts.

(Am 25. Juni.)

Der Physikern der Neuzeit ist Walter Rernst, der am 2. Juni seinen 50. Geburtstag feiert, auch weiteren Kreisen bekannt geworden. Aber nicht auf technischem Gebiete liegt die eigentliche Bedeutung — die Erfindung der Rernst-Lampe — der Nebenrolle seiner Haupttätigkeit gewesen, die eine wissenschaftliche, theoretische ist. Immerhin zeigt sie, — zumal heutigentags — der Gedanke in die Praxis überzuführen und wirtschaftlich bedeutsame Resultate zu erzielen.

Walter Kernst wurde — um seinen äußeren Lebensgang vorzunehmen — am 25. Juni 1864 zu Briesen in Westpreußen geboren. Nachdem er das Gymnasium in Graudenz besucht hatte, studierte er von 1883 an in Zürich, Berlin, Graz und Göttingen. Im Jahre 1887 trat er als Assistent in das chemische Laboratorium Wilhelm Ostwalds in Leipzig ein und habilitierte sich 1889 daselbst als Privatdozent für physikalische Chemie. Er wurde dort drei Jahre später (1894) als ordentlicher Professor ernannt und als außerordentlicher Professor nach Göttingen versetzt. Im folgenden Jahre (1895) richtete er daselbst ein Institut für physikalische Chemie und Elektrochemie ein — dessen Eigenschaften, deren Begründung und Ausbau ihm in hohem Maße zu danken ist. Im Jahre 1905 erfolgte seine Berufung an die Berliner Universität, wo er seither, zum hiesigen Regierungsrat ernannt und in die Akademie der Wissenschaften aufgenommen, als Dozent und Leiter des physikalisch-chemischen Instituts tätig ist.

Die hauptsächlichsten Forschungen Walter Kernsts erfolgen im Gebiete der Elektrolyse, d. h. die Zerlegung von Salzen durch den elektrischen Strom. Hier spielt der Begriff der Elektrolyse eine große Rolle, worunter die Spaltung der Salze (der den elektrischen Strom auf dem Wege chemischer Wirkung leitenden Körper) in gewisse Bestandtheile zu verstehen ist, die man Zonen nennt. Die letzteren wandern mit dem Strom und werden an den Polen oder Elektroden abgeleitet, woraus z. B. das Galvanisationsverfahren beruht. Eine des Näheren auf die zahlreichen theoretischen Arbeiten Kernsts einzugehen, sei hier nur das Prinzip seiner Glühlampe im Luftelektrolyse-Verfahren erwähnt, bei welcher die Kernst-Lampe im leeren Räume stattfindet, brennt die Kernst-Lampe durch geschlossene Luftströme. Der von dem elektrischen Strom durchflossene Glühkörper ist ein Gemisch verschiedener Metalle wie Magnesium, Cer, Thorium, Yttrium usw. Die Elektrolyse dieser festen Elektrolyte zerlegen sich durch den Strom in Sauerstoff und das betreffende Metall, das sich aber wieder mit dem Sauerstoff der Luft zu dem Oxyd verbindet, d. h. verbrennt, wodurch die Leuchtwirkung hervorgerufen wird. Notwendig ist es bei Ingebrauchnahme der Kernst-Lampe, daß der Glühkörper vorgewärmt wird, um sein Widerstand herabgemindert wird und ihn so der elektrische Strom zu durchfließen vermag. Dies Vorwärmen geschieht entweder durch eine Flamme (z. B. ein brennendes Gas) oder durch eine besondere selbsttätige Einrichtung.

Der Hofschauspieler.

Interesse von Fritz Neuländer.

(Glückwunsch verboten.)

Lieber Bruder!

Da gewiß wundern, von mir nach fünf-
zig Jahren ein Lebenszeichen zu erhalten. Ich nehme
hast und hoffe, daß Du gern in die Dir dar-
überhand schlagen wirst.

das Ich bin ich unter glänzenden Bedin-
Seine Durchlaucht Hoftheater in Rastenburg ver-
bereitwillig ist mir sehr gewogen und
Tournee nach mehreren Großstädten zu unter-
werde aus alter Unhänglichkeit auch meine
aufsuchen, um all dort einen Rezitationsabend

Bei der Presse einige Notizen, Inzerate und das Son-
derbaldigen, Bombenerfolg erziele, so ist es nicht
schwer, daß ich Dir den Pankratiusorden für Kunst
auf die Entschließungen Seiner Durchlaucht ist nicht
verstehe. Also, ordne alles richtig; es hängt da-
von ab.

Nachdem der Fleischermeister Emil Fürchtegott diesen Brief seiner Ehehälfte vorgelesen hatte, er sich einigemal über die Stirn. In seinem an die so viel Aufregendes empfing er nicht häufig Fleischergattin noch nach Fassung rang, war Knackhuhn bereits zu sich gekommen.

der Lampe, die aber deren Herstellung verteuert. Der Glühkörper muß nach einiger Zeit erneuert werden, da allmählich eine molekulare Veränderung des Materials eintritt. Das Licht der Kernst-Lampe ähnelt dem Tageslicht. fi

Interessantes aus der Türkei.

Plauderei von William T. Béal.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Die armen Bauern wissen vom Padschah, daß er der Kalif ist, und kennen den Koran, damit ist's genug. Anderes hoffen sie, denn es ist gottlos, und sie halten fest an der Tradition. Unter dieser Unwissenheit der Bevölkerung leidet natürlich die innere Festigkeit des Staates, denn sie ist der furchtbare Nährboden für die verderbliche Saat des Aufstandes. Unzufriedene Elemente haben ein leichtes Spiel, auf dieser Grundlage zu arbeiten. Unter Hinweis auf die heiligen Sakungen wiegeln sie die Massen auf, zetteln Aufstände an, und die Geschichte der letzten Aufstände in der Türkei kann manches davon erzählen, wie diese unwissenden Massen gegen die neue Regierung ausgeführt wurden.

Die türkische Regierung hatte bislang zu viel mit ihren eigenen Angelegenheiten und den äußeren Ereignissen zu tun, um sich um das Kapitel „Volksbildung“ auch nur kümern zu können, und hat gerade dadurch keinen Einfluß auf die breiten Massen der Landbevölkerung gewinnen können, hat der Reaktion freie Hand gelassen und wird sich jetzt langsam, Schritt für Schritt erst den Boden gewinnen müssen, will sie ihre Reformen durchführen.

Die Folgen dieser Sünden haben die Ereignisse während der letzten Kriege furchtbar grell beleuchtet. Die vollständig unwissenden Soldaten, die weder lesen noch schreiben können, unter unwissenden Offizieren, mußten versagen¹, weil ihnen die Kraft des Denkens fehlte, weil die Mannschaften vom Lande stumpfe, geistlose Maschinen waren. Zähigkeit und Genügsamkeit konnten aber nimmermehr das eigene Denken ersetzen. Da erst erkannten die türkischen Nachthaber mit Schrecken, daß die Türkei an ihrem Anaphabetentum zugrunde gehen müßte, wenn es nicht gelingen sollte, in die neue Generation die Saat für die Zukunft zu legen. Und um dies hohe Ziel zu erreichen, sollen jetzt im ganzen weiten türkischen Reiche Volksschulen gegründet, eine richtige Schulordnung eingeführt, dem Volke die Segnungen der Schule abbracht werden.

Das hört sich so schön an: Bildung dem Volke! Leider sieht die Sache zu sehr nach einem guten Vorjah aus, dessen Realisierung noch hübsch lange auf sich warten lassen wird, denn auch heute noch denken gar viele in der Türkei: „Die Schnelligkeit komme vom Teufel!“ Glück, man wird in den Städten ein paar türkische Schulen errichten, soweit dort nicht schon welche sind und — dann wird man warten. Nur keine Uebereilung!

Es ist wahr: der gegenwärtigen Generation z. B. in Anatolien ist schwer beizukommen. Sie steckt zu tief im

„Also lebt dieser Lustikus noch, seit zehn Jahren dachte ich schon, er hätte irgendwo in Kalifornien eine Gattentottin geheiratet. . . Na, hier in Dittersbach werden sie Augen machen, wenn der Zunge wieder auftaucht. Ich sage dir, Alte, von deinen Kaffeetanten wird einigen schwindlig werden, wenn sie Theobalden wiedersehen werden. Ja, wie die jung waren. . .!“

„Geh, du alter Drummhär,“ entrüstete sich Frau Knachbuhn, „kreuzt du dich nicht ein bißel, daß du deinen leibhaftigen Bruder wiedersehen sollst? Und so schlimm ist er gar nicht, wie du immer tust. Und überhaupt einen Orden sollste kriegen, steht's in dem Briefe geschrieben. Und gerade gestern mußte auch der Krih den letzten Zweischentchen aufessen, wo sein Antel zu Besuch kommt. Und ich muß auch gerade mein Schwarzseidenes zum Reinigen geben, nee, wenn ich das gewußt hätt' . . .“

„Jetzt hörste endlich auf, Alte! Du singst mir hier Trauerarien vor und ich weech nicht, wo mir der Kopp steht. Den Saal im „Löwen“ muß ich mieten, das Inserat in der Zeitung muß ich bestellen, meinen Frack muß ich bügeln lassen . . . Soviel Ausgaben auf einmal, wo die Leute jeden Tag weniger Fleisch essen . . .“

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht im Städtchen, daß Theobald Knauthuhn nach Dittelsbach kommen solle. Orden wollte er in der Stadt verteilen, hieß es, und die Eisenbahnlinie würde nun auch nach Dittelsbach gelegt werden, denn Theobald hatte ja allerlei Beziehungen zu hohen Herren, wo er doch die rechte Hand Seiner Durchlaucht, des Fürsten von Magdeburg war. Regenden wurden um das Haus Knauthuhn gewoben, und Emil Knauthuhn machte mit seinen Fleisch- und Wurstwaren ein glänzendes Geschäft. Es schadete ihm nichts, daß er, die Situation flug ausnützend, das Format seiner Würste täglich verkleinerte. Man kam ja nicht seiner Ware, sondern des großen Bruders wegen.

Stumpfe der Unwissenheit, und der Weg zu ihr ist weit und beschwerlich. Die Bewohner der weitverbreiteten Dörfer und Ortschaften kommen mit der Welt in keinerlei Berührung, denn keine Straßen, keine Bahn führen zu ihnen, und die Welt hat ihnen, die nicht lesen und nicht schreiben können, auch nichts mitzuteilen, weil sie's nicht verstehen würden. So leben die Leute in ihrem engegezogenen Gesichtskreis dahin wie die Bäume, sehnen sich nach gar nichts anderem und messen alles nach ihrem Maßstab. In ihrer Unwissenheit empfinden sie nicht ihre Armut, ihr Elend, denn sie kennen ja nichts anderes.

Die folgende kleine Episode illustriert die anatolischen Bauern in ihrer Armut und Genügsamkeit wohl am besten:
„Hatte da ein Bauer aus einem der inneranatolischen Dörfer in einer wichtigen Sache nach Stambul wandern müssen. Ein Ereignis nicht nur für ihn, sondern auch für das ganze Dorf.

Nach ein paar Wochen kam er zurück. Das war nun ein Fragen nach den Herrlichkeiten Stambuls. Ob er denn auch den Padiſchah geſehen habe? — Freilich! Ganz in der Nähe! — Und ſeinen Palaſt auch? — Freilich, den auch! — Sehe der Padiſchah gut aus? — Freilich! Sehr gut! — Ob er gehört oder geſehen habe, was der Padiſchah eſſe? — Freilich! Jeden Tag friſch gebadenes Brot mit den Herzen ganz junger Rwiebeln!"

In den Städten freilich gibt es schon heute türkische Elementarschulen, doch existiert kein Schulzwang. Die Kinder der reichen Familien werden im Hause unterrichtet oder eventuell in eine der fremden Schulen geschickt, doch werden letztere hauptsächlich von den besseren armenischen, griechischen und jüdischen Kindern frequentiert, abgesehen natürlich von den Kindern der Europäer.

Durch Errichtung von Schulen haben verschiedene europäische Staaten es verstanden, ihre Einflußzone in der Türkei außerordentlich zu erweitern und zu befestigen. Der Umstand, daß diese Schulen auch durchwegs gut sind, hat dieselben aber zu einer wahren Wohltat für die ganze Türkei gemacht.

Die meisten Schulen in der Türkei unterhält Frankreich. Ihnen folgen in der Zahl die englischen Schulen, die amerikanischen Schulen und die der *Alliance israelite*, die alle sehr gut besetzt sind. Sonderbarerweise sind die deutschen Schulen trotz des großen Interesses, das Deutschland in wirtschaftlicher Hinsicht an der Türkei nimmt, dort bis jetzt in der Minderheit. Allerdings will man auch da vorwärts streben und Versäumtes nachzuholen suchen.

Solange das türkische Volksschulgesetz nicht durchgeführt ist, und das kann noch recht lange dauern, sind die fremden Schulen ein eminenter Kulturfaktor in der Türkei. Leider sind sie nur für bemittelte Kinder der Städte da und können ihre Segnungen nicht den Kindern der breiten Volksschichten zuteil werden lassen. Die müssen freilich warten, bis auch ihnen die eigene Regierung den Tisch deckt, um den Hunger nach Wissen daran stillen zu können.

Einen Tag, nachdem Theobalds Brief in Dittersbach eingetroffen war, stand im „Landboten für Dittersbach und Umgegend“ großmächtig, gesperrt gedruckt, an erster Stelle folgende Rottiz:

Ein großer Kunstgenuss steht demnächst den Bürgern dieser Stadt bevor. Herr Fürstlicher Hoffchauspieler Theobald Knackhuhn aus Radeburg, der bereits an allen europäischen Höfen ausgezeichnet wurde, hat sich bereit erklärt, in seiner Heimatstadt eine Vorstellung zu veranstalten. Wir wünschen dem großen Künstler, der bekanntlich ein Bruder des Fleischermeisters Emil Knackhuhn ist, ein volles Haus und den künstlerischen Erfolg, auf den er nach seiner internationalen Bedeutung ein volles Anrecht hat. Herr Müller, der mit Recht so beliebte Wirt des „Hotels zum Löwen“ wird an diesem Abend das Beste in Küche und Keller vorrätig haben. Spezialität: Heringsalat und Weizwürste. Im kleinen Saale des Löwen“ treten an diesem Abend die überall gefeierten Oberdorfer Dialekt-Sänger“ auf, worauf wir schon heute besonders hinweisen. Fürwahr, das künstlerische Leben in Dittersbach entwickelt sich zu einer Blüte, die den Neid der Nachbargemeinden erwecken muß. Weiter vorwärts in diesem Sinne zum Heile Dittersbachs und seiner Bewohner, die von jeher Sinn für alles Schöne gezeigt haben.

Je mehr die Woche, die Dittersbach vom Eintreffen eines großen Sohnes trennte, sich vom Ende zuneigte, desto länger wurden die Artikel im „Landboten“. Der Schriftleiter geriet täglich mehr aus dem Häuschen, und in Fleischernladen des Herrn Emil Knackhuhn traten sich die wißbegierigen Kunden gegenseitig die Hühneraugen ab. Am Sonntag sollte der Hofschauspieler eintreffen, und am Freitag hielt sein Fleischverkaufender Bruder bereits in Schild parat, worauf sein fäuerlich gezeichnetes stand:

Wegen Andrangs werden meine Verkaufsräume am
Sonntag um 6 Uhr nachmittags geschlossen. Seinen

Luftschiffahrt.

Der Berliner Flieger Wasser hat den bisher in französischen Händen befindlichen Dauerweltrekord geschlagen, indem er einen 18 Stunden langen Flug über dem Johannisthaler Flugplatz und Berlin ausführte. Für seinen Weltrekordflug erhält Wasser einen Preis von 10.000 Mark aus den Mitteln der Nationalflugspende.

Sport.

Deutscher Fußballspiel in Spanien. Dem Gastspiel der süddeutschen Fußballmannschaft Stuttgarter Kickers in Barcelona sah die gesamte deutsche Fußballwelt mit großem Interesse entgegen. Zum ersten Male hatten die Spanier Gelegenheit, einer ausländischen erstklassigen Mannschaft gegenüberzutreten. Wie mitgeteilt wird, zeigten die spanischen Fußballisten ein sehr gutes Können, doch gingen die einzelnen Leute so scharf auf den Mann, daß einige deutsche Spieler verletzt wurden. Mit 2:1 beendeten nach hartnäckigem Kampf die Stuttgarter die Oberhand. Die besten Leute bei den Kickers waren Hipp, Rüdiger und der Torwächter Hofmeister. Bei den Spaniern war der Hauptmann ein ehemaliger englischer Berufsspieler. In einem weiteren Spiel gewannen die Spanier 2:1.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 25. Juni 1914.

Kgl. Kurtheater. Der geistige melodramatisch-dellamatorische Abend von Fräulein Sophie Hessemer war wieder eine Offenbarung der Kunst des gesprochenen Wortes, die der Zuhörer sich umso eindrucksvoller ersah, als die Vortragende mit ihrer ebenso gründlichen wie vielseitigen Begabung auf diesem Gebiete alle Empfindungen mit der gleichen Sicherheit und Ursprünglichkeit meistert. Fräulein Hessemer, die ja jedes Jahr hier einkehrt, verfügt über ein großes Repertoire und bot auch diesmal wieder fast durchweg neue hier von ihr noch nicht vorgetragene Dichtungen beliebter Dichter, besonders von Gustav Falke, v. Münchhausen, Villenron, v. Hoffmannsthal, Joseph von Wey u. a. Mit dem Vortrage von „Gestorben“ und „Die Schmetterlin“ von Gustav Falke leitete sie den Abend ein; gar ergreifend war die Seelenschilderung der um das Leben ihres letzten Sohnes kämpfenden Mutter, und gefesselt lauschte man den folgenden gehaltreichen Darbietungen, deren Glanzstück Wildenbruchs „Hegenslied“ bildete. Dieses packende Gedicht von dem alten Mönch, der in seiner letzten Stunde statt Gebete und Psalmen Lieder singt von sündiger Lust, die alles erfüllen, die darin zum Ausdruck gebrachte Auffassung der Seele und Sinnen und alles menschliche Wesen beherrschenden Liebe wurde in hinreißender Weise mit dramatischer Wucht zur Geltung gebracht und löste starken Beifall aus. Die Begleitung am Klavier nach der Komposition von Schilling führte Herr Georg Heyel aus Frankfurt a. M. in feinsinniger Weise aus und gab auch mit dem Vortrag mehrerer schwieriger Kompositionen von Beethoven, Chopin und Liszt Proben eines hervorragenden Könnens, so daß auch ihm seitens des Publikums Auszeichnung zuteil wurde. Fräulein Hessemer, die zum Schluß mit mehreren anprechenden Sachen heiteren Charakters aufwartete, wurden zahlreiche prächtige Blumen Spenden überreicht.

Kgl. Kurtheater. Nochmals sei auf die heutige Aufführung der Johann Strauß'schen Operette „1001 Nacht“ hingewiesen, die für Ems eine Erstaufführung bedeutet. Zugleich sei bemerkt, daß die orientalischen Teppiche, die im zweiten Akt zur Verwendung kommen, vom Kaufhaus J. Schmidt in lebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt worden sind.

Theateraal des Hotel Metropole. (Altes Kurtheater). Die berühmte Sängerin Mary Deba ist plötzlich an einer Magenvergiftung erkrankt, u. so muß das angesagte Gastspiel am kommenden Sonntagabend ausfallen. Sobald Fräulein Mary Deba wieder hergestellt ist, wird ein anderer Gastspieltag vereinbart.

! J. C. Aus Nassau, 24. Juni. Die Mitglieder des Landes-Ausschusses, denen sich der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau, Excellenz Hengstenberg angeschlossen hat, unternahmen am 25. und 26. Juni eine Automobilfahrt durch einen Teil des Regierungsbezirks zur Besichtigung der Bezirksstraßen und Signalwege, sowie der mit Teernakadam befestigten staubfreien Straßenstrecken, die voraussichtlich auch während des diesjährigen „Nassau-Kaisermanövers“ von einem Teil der Truppen benutzt werden. Die Besichtigungsfahrt geht von Wiesbaden über Eltville-Nassau nach Niederlahnstein. Hier findet eine Besichtigung der Gewerbeausstellung statt. Von Niederlahnstein führt die Fahrt die Teilnehmer nach Bad Ems. Von da geht es auf der mit Teernakadam befestigten, staubfreien Straße über Dausenau nach Nassau. Von hier aus besuch der Anstalt Scheuern, worauf die Landesauschussmitglieder die Fahrt über Laurenburg, Holzhausen, verheerlichen Kunden hält sich weiter bestens empfohlen. Emil Knackhuhn.

In den Kaffeekränzchen Dittersbachs spielten sich täglich turbulente Szenen ab. Reife Ehefrauen mit dem Ansay zur Zettellebigkeit stritten sich mit der Mundfertigkeit homerischer Helden darum, welcher von ihnen Theobald vor fünfzehn Jahren seine Gunst in weitgehendstem Maße hatte zuteil werden lassen. Längst begrabene Kriegsbeile wurden wieder in den feinsten Frauenhänden geschwungen. Jugendfreundinnen fuhren sich grimmig mit Gezeiten in die Haare, Gerüchte von Ehescheidungen schwirrten durch das Städtchen, an allen Stammtischen garte es, Bierseidel wurden mit Energie auf- und zugeklappt, und die Backfische lasen mit glühenden Wangen Schillers Werke, um vor dem literaturkundigen Hofschäufel in Ehren bestehen zu können. Kurzum, seit den glorreichen Tagen, da die „Dittersbacher Schützengesellschaft“ ihr 50jähriges Bestehen gefeiert hatte, war Dittersbach nicht mehr von einem derartigen Taumel befallen worden.

(Schluß folgt.)

appel, Diez nach Limburg fortsetzen, wo sie am Nachmittage eintreffen.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 25. Juni 1914.

Die Volksbibliothek in Diez besteht jetzt 10 Jahre. Sie gilt als eine vielbenutzte, beliebte Einrichtung unserer Stadt, die einem wahren sozialen Bedürfnis Rechnung trägt und die es verdient, weiter ausgebaut und vervollkommen zu werden. Hierzu aber bedarf es mehr als bisher der Mitarbeit und Unterstützung der Bürgerschaft. Mit nachstehender Rechenschaft über die Tätigkeit des Ausschusses in den verfloßenen 10 Jahren hofft derselbe alte Freunde und Förderer für die gute Sache zurück- und neue hinzugewinnen zu können. Der eigentliche Gründungstag der Volksbibliothek ist der 4. August 1904. An diesem Tage haben einige Männer unserer Stadt unter dem Vorsitz des Bürgermeisters die Gründung einer Volksbibliothek beschlossen, die durch die einmütige Zustimmung einer von vielen Freunden besuchten öffentlichen Versammlung am 19. September 1904 besiegelt wurde und schon am 22. Oktober in dem Hause des Herrn G. Wüthler, Wilhelmstraße eröffnet werden konnte. Reiche freiwillige Spenden und ein Zuschuß der Stadt von 400 Mark ermöglichten es, die Bibliothek mit einem Bestand von 780 Büchern auszustatten, darunter 500 neu angeschaffte Bände. Alles war begeistert von diesem neuen, einem längst empfundenen Bedürfnis Rechnung tragenden Unternehmen, und der Leiter der Bibliothek, Herr Robert Seel, konnte täglich teils gestiftete, teils neu angeschaffte Bücher einreihen und schon am 26. November 1904 den ersten Katalog mit seinen 900 Nummern in Druck geben. Mit dieser lebhaft einsetzenden Förderung der Volksbibliothek stand auf gleicher Stufe ihre Benutzung. Das Verständnis für die große Bedeutung der Einrichtung fand aber in dankenswerter Weise Ausdruck in der finanziellen Unterstützung, die im ersten Jahre eine Summe von 553 Mk. an Beiträgen und freiwilligen Gaben einbrachte und den Ausschuss in den Stand setzte, den Bücherbestand in erwünschter Weise zu ergänzen. Ungefähr 250 ständige Mitglieder (Damen und Herren) waren gewonnen, und schon nach 2 Jahren wies der zweite neugedruckte Katalog 1500 Bücher auf. Heute beträgt der Bücherbestand 3000 Bände. In der Benutzung der Bibliothek können wir 1910 den Höhepunkt feststellen. An 158 Ausgabetagen wurden damals 8009 Bücher ausgeliehen. Im Jahre 1909 wurde das Lokal der Bibliothek in das Haus der Frau Jmig, Altstadtstraße, verlegt. Hier waren größere Räume gewonnen, die es ermöglichten, der Bibliothek weitere Ausdehnung und praktischere Einrichtung zu geben. Dankbar gedenken wir der allezeit freundigen, ehrenamtlichen Tätigkeit der Damen und Herren unseres Bibliotheksausschusses, die sich an drei Tagen der Woche mit der Bücherabgabe und Einholung befassen, dankbar gedenken wir aber auch der erfolgreichen Tätigkeit des Gesamtausschusses. In der richtigen Erkenntnis der Forderungen unserer Zeit erweiterte er seine Aufgabe in mannigfacher Weise. Wir nennen hier nur: Die Veranstaltung der ersten und schönen Feier des 100. Todestages unseres Dichters Schiller am 7. Mai 1905 und die Pflanzung einer Schillerlinde im Hain, die Veranstaltung einer Kunstwunderausstellung im Hof von Holland im Juni 1906, die Einrichtung von Vortragsabenden unter Mitwirkung der Gesangsvereine Harmonie und Konfordia, die Feier des Gedächtnisses des mit den Geschicken unserer Stadt so eng verbundenen Prinzen Wilhelm 5. von Oranien am 9. April 1906, seinem 100. jährigen Todestag, die Stadtgeschichtliche Ausstellung im Rathaus am 2. Juni 1906, die Gründung einer Ortsgruppe des Nassauischen Altertumsvereins im Jahre 1907, auf deren Entwicklung die Volksbibliothek wahrlich stolz sein darf, die wohlgeplante, erhebende Feier des Gedächtnisses der Fürstinnen Amalie und Albertine von Nassau-Diez und des 200. jährigen Bestehens der Diezer Neustadt am 14. Juli 1907, die Mitwirkung bei der Gründung des Rhein-Main. Verbandstheaters und die Beteiligung an den Veranstaltungen desselben, die Stein-Gedächtnisfeier 1907, die Einrichtung eines Archivs alter städtischer Urkunden und die Einrichtung eines ortsgeschichtlichen Museums 1909 u. a. So ist die Volksbibliothek bisher jederzeit ein beachtenswerter Faktor im geistigen Leben unserer Stadt gewesen. Aber sie bedarf des beständigen Ausbaues, und zwar heute dringender als je! Doch dazu fehlen ihr die Mittel, denn die Jahresbeiträge belaufen sich in diesem Jahre auf nur 250 Mark. Drum gilt es, neue Mittel zu schaffen und daher treten wir an den Opfersinn unserer Bürgerschaft heran und bitten: Helft allesamt, daß die Volksbibliothek lebensfähig erhalten bleibt. Gebt ihr opferfreudig die finanzielle Kraft, sich weiter auszubauen und auch in Zukunft geistige Anregung und Förderung allen vermitteln zu können! Ihr dient damit auch eine gute und edle Sache! Die Hauptversammlung vom 14. d. Mts. hat beschlossen, vom 1. Juni 1914 ab für die Bücherabgabe eine Leihgebühr von 5 Pf. pro Band und 4 Wochen Leszeit zu erheben, gewiß ein bescheidenes Scherflein für die Benutzung. Sie hat ferner beschlossen, an die Bürgerschaft von Diez die dringende Bitte zu richten, der Bibliothek als Mitglied beizutreten, damit durch feste Jahresbeiträge (Mindestbetrag 1.20 Mark) ein Fonds gesichert wird, der den weiteren Ausbau des Unternehmens ermöglicht. Zugleich ist der Name unserer Bibliothek in Rücksicht auf ihre Bedeutung und Zugehörigkeit in „Stadt-Bibliothek“ umgeändert worden. Trage jeder sein Scherflein bei, zu diesem so schönen und uns im Laufe der Jahre so lieb gewordenen Unternehmen, auf daß, wenn demnächst eine Aufnahme in dem Stadthaus (der jetzigen fiskalischen Kaserne) sich vollzieht, man sagen kann, unsere Bibliothek ist noch reicher und vollkommener geworden, sie ist der Stolz unserer Bürgerschaft.

Die Kreisynode Diez tagt in diesem Jahre am Dienstag, den 14. Juli, vormittags 10 Uhr im Hotel „Hof von Holland“ hier.

4 Sommerfest. Das alljährlich stattfindende „Sommerfest“ an der Kadettenanstalt „Oranienstein“ wird am kommenden Samstag abgehalten.

Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 25. Juni 1914.

„Besitzwechsel.“ Herr Landesbankrentant Meibach hat sein Haus an Herrn Hotelier Paul Weber in Nassau für 35.000 Mark verkauft. Der Übergang erfolgt am 1. Oktober. Der neue Besitzer läßt das Haus zu einem mit neuzeitlichen Einrichtungen umbauen. Die Übernahme ist für den 1. Januar 1915 vorgesehen.

„Tannusklub Nassau.“ An der Wanderung des Klubs nach der Stammburg Hohenzollern beteiligten sich einige Herren des hiesigen Zweigvereins, welche von mit großer Befriedigung zurückkehrten. Der hiesige Termin nächsten Sonntag eine Wanderung, die schönste in der näheren Umgebung bezeichnet. Die Abfahrt erfolgt 12.45 nach Niederlahnstein. Von dort die Wanderung zunächst nach der Ruppertskaule, es ist dies ein schlichtenartiges, überaus enges Tal, man es im Nahthal nicht wieder findet. Von dort auf der Höhe gelegenen „Waldschänke“ führt der Weg nach kurzer Fahrt durch herrlichen Buchenwald zur Höhe, wo man einen herrlichen Blick auf das Rheintal hat. Im Hintergrunde grünen die Eifelberge herüber. In der Mitte ist man von hier auf dem Tragtropfen, der die Wirtschaftsräume und schattiger Garten zur Einsicht einladen. Nach kurzer Wanderung im Bienenstiel nach dem Festungswerk Alerstein gewandert: hat man das Kriegerdenkmal 1866 aus einem prächtigen Blick auf das Rheintal und Koblenz und die Mosel. In wenigen Minuten ist man in Ehrenbreitstein, von wo aus man mit der Eisenbahn nach Niederlahnstein oder Koblenz gelangt. 7.27 oder 8.19 wieder in Nassau sein.

Neues aus aller Welt.

Unweit Hönningen wurde gestern die Leiche eines 15jährigen jungen Mannes aus dem Rhein gefischt. Mehrere schwere Wunden am Kopf und Gesicht zeigten, wie er war ein Traut gequält. Da es sich hier um ein schweres Verbrechen handelt, wurde von der Staatsanwaltschaft eine Untersuchung eingeleitet.

Die in Hagen verstorbenen Schwefern hatten ihr Vermögen von 120.000 Mark der Stadt Hagen vermacht. Die Hagen sollen zur Unterstützung bedürftiger Bürger verwendet werden. Weitere 80.000 Mark hat die Stadt Hagen an das Dienst- und Pflegepersonal vermacht.

Aus Unvorsichtigkeit hat sich in Bochum die Gerichtsfretters Engel erschossen. Frau Engel hatte mehreren Krebserkrankten, die bei ihr zu Besuch waren, einen Mechanismus eines Revolvers erklärt, dabei entfiel ihm die Waffe, und die Kugel drang der unvorsichtigen Frau in den Schenkel. Die Schwerverletzte starb auf dem Frankfurter Krankenhaus.

Auf der A.-G. für Hüttenbetrieb in Weidach waren zwei Arbeiter einen Durchbruchschacht, um ihn zu reinigen, trotzdem das Betreten von dem Werk verboten war. Eine Rohrleitung abdrachen, wurden sie von dem einströmenden Gas betäubt. Einige Stunden später fand man sie im Schacht liegend.

In Berlin ist der Schreiber einer Zeitung wegen Landesverrats verhaftet worden. Er soll Pläne einer auswärtigen Nacht verhandelt haben. Es soll sich um eine östliche Festung handeln.

Auf einem Berliner Wochenmarkt ereignete sich ein Unglück, durch die Kugel wurde ein junges Mädchen verletzt. Die Frau gab an, sie trage immer einen Revolver in der Markttasche.

Die Inhaber der Leipziger Güter- und Viehhandlung Gebr. Kohnheim, die unter Hinterlassung großer Schuldenlast von Leipzig nach Wiesbaden waren, dort verhaftet, aber wieder freigelassen worden, weil sie nachweisen konnten, von einem ungarischen Staatsbürger adoptiert zu sein, sind wieder verhaftet worden. Die Polizei stellte fest, daß die Verhafteten in Wiesbaden über 100.000 Kronen bei verschiedenen Banken untergebracht haben, u. zwar unter verschied. Namen. Vor einigen Tagen haben sie einem Schwager in Leipzig 35.000 Mark geschickt. Die von der Firma in Leipzig eingegangenen Verbindlichkeiten betragen weit über 1 Million. Eine Leipziger Bank ist daran mit 200.000 Mark beteiligt. Der ungarische Minister hat die Angelegenheit eingeleitet, um die Adoption durch einen ungarischen Staatsbürger, einen Güterbesitzer, für nichtig zu erklären. Von deutscher Seite wurde das Auslieferungsgesuch abgelehnt.

Bei Lignon in Frankreich kanierten sich Soldaten während einer Übung im Freien. Die Gewehre mit aufgestellten Bajonetten lagen neben ihnen. Ein Soldat fiel sich im Schlaf so unglücklich auf eins der Bajonette, daß es ihn durchbohrte.

In Canton ereigneten sich Dammbrüche und Überschwemmungen von bisher unerreichter Schwere. Die Zahl der Toten die Reisende Anwandlungen. Die Zahl der Verwundeten wird auf etwa zehntausend geschätzt. In Canton wird der große, schwarze Bar des Kew-Hotel in der Altstadt, das seitliche Gebäude, das er selbst in einer großen Menge von Zuschauern aus dem Lande aufnahm. Und zwar anscheinend berichtet, daß das Gebäude den letzten Tagen die Nahrungsaufnahme verweigert, es ist aus Neue über eine vor kurzem verübte Missetat, die seinen häufigen Gästen des Kaffees und was er empör, trat an den Rand des höchsten Felsens und war rückwärts auf den Abfahrboden des Berges, aber das Schicksal des Falles betrug nicht ganz zehn Meter, aber es reichte glücklich sein Ziel, brach sich das Gestein und war Minuten später nur noch ein toter Fels.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Bangert, Bad Ems.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Freitag, den 26. Juni 1914. Zeitweise heiter, höchstens frischweiche leichte Regenfälle, tagsüber nicht sehr warm.

Feld und Haus

Beilage zur Diezer und Emser Zeitung, Amtl. Kreisblatt für den Unterlahnkreis.

Nr. 9

Bad Ems, 25. Juni 1914

11. Jahrgang

Inhalt: Beim Gartendoktor. — Ernteaussäße und Verfrachtung.
— Landwirtschaft. — Obst- und Gartenbau.

Beim Gartendoktor.

Von M. Danler, Vorsitz. des Ent.-Vereines Aachen.

(Nachdruck verboten.)

Endlich wieder ein paar warme Tage; der Gartendoktor hat es sich in seiner Laube bequem gemacht und schaut den Bienen zu, die heute eine ganz besondere Emsigkeit zeigen. Der Bauer Kleinmichel, der hoch zu Ross aufs Feld will, schaut ebenfalls interessiert zu, hält seine Gähle an und ruft erbaute: „Das Bienenvieh sollte auch der Kuckuck holen, die Wacker haben mir im letzten Sommer den ganzen Kunkelkräusenjamen verdorben. Vom Apfelbaum ging es auf die Kunkelkräusen, von den Kunkelkräusen auf die Bohnen, und da mußte ja alles verfaulen.“ Der Gartendoktor lächelt. „Na, Kleinmichel, so schlimm ist es doch nicht. Zunächst fliegen die Bienen nicht so toll hin und her, wie Sie es darstellen, sondern sie bleiben mehr bei einer Sorte resp. Familie. Bienen, die Ihre blühenden Kunkelkräusen besorgen, gehen wohl auf ähnliche Pflanzen, aber nicht auf Obstbäume und umgekehrt. Täten sie es aber, so wäre es nicht so schlimm, denn nur bei ganz nahe verwandten Sorten tritt eine Vermischung ein. Ganz anders wäre es, wenn Sie verschiedene Sorten Kunkelkräusen ziehen würden, da könnte schon eine Verfaulung eintreten.“ „Ach, so“, sagt Kleinmichel, „dann reiß ich sofort den Karottenjamen (rote Beete) aus.“ „Ganz recht, Kleinmichel“, und mit schwerem Tritt stampfen die dicken Gähle dem Felde zu. „Grüß Gott, Herr Gartendoktor!“ Ein blondlockiger Jüngling steht vor der Laube: „Störe ich?“ „Sicher nicht: Was haben Sie denn Hubert?“ „Gutes weniger, aber sehen Sie, ich bin Stachelbeerengroßzüchter. Ich züchte nämlich sechs Sträucher in sechs Sorten. Dank meiner praktischen, sachgemäßen Behandlung tragen dieselben auch mustergültig, aber nun finde ich jeden Morgen abgefallene Beeren. Hier sind solche.“ Der Gartendoktor betrachtet eingehend die Stiele. „Sagen Sie einmal, saßen da keine Blattläuse an den Stielen?“ „Doch, doch, Herr Doktor; aber die können Sie doch nicht abstechen, da es doch fintelmalen keine Rüsselkäfer sind.“ „Und doch“, sagte der Gartendoktor, „sind die Tiere die Täter, Sie haben selbstverständlich Rüssel, und zwar lange Saugrüssel, und wenn sie die Blattstiele anhauchen, dann fallen die Beeren ab.“ „Danke schön, Herr Doktor, werde sofort meine Kugelspritze laden und eine Jagd auf Elefanten, wollte sagen Rüsselkäfer, veranstalten.“ „Weidmannsheil! Aber laden Sie Ihre Spritze nicht mit Schrot, sondern mit Floraeibit, welches schon mehrfach empfohlen wurde.“

„Hurra! Hurra!“ So ruft der Rentner Dickenbacher schon von weitem. „Großartige Entdeckung. Ganz neuen Schädlings entdeckt! Auf dem Wege zum Ruhme! Diese Untiere habe ich auf meinen Puffbohnen entdeckt! Was tun die Kerle daraus? Na, natürlich, Eier legen. Was kommt daraus? Blattläuse. Wo sind die Tiere im Winter? Na, in den Erbsen und Bohnen! Was sagen Sie nun?“

Der Gartendoktor sagt einstweilen garnichts, denn er kommt doch nicht zu Worte, wohl aber betrachtet er das Gefräßel

in dem zugebundenen Bierglas, welches Herr Dickenbacher mit mächtigem Schwung vor ihm hinstellte. „Mein lieber Herr Dickenbacher, mit Ihrer Entdeckung ist es nichts.“ „Was, nichts? Sie wollen wohl selbst den Ruhm meiner Entdeckung einheimen?“ „Auch nicht.“ „Dann einmal los: Lassen Sie keine Kröte auf Ihrem Herzen wachsen.“ „Ja, Herr Dickenbacher, diesmal sind Sie hereingefallen. Die Käfer in dem Glase sind Weich- oder Soldatenkäfer (Telephoriden), die Sie leicht an ihren Flügeldecken erkennen können, auch mit den Erbsen- und Bohnenkäfern nicht verwandt. Dann aber merken Sie sich, daß Käfer stets nur Käfer, Blattläuse nur Blattläuse erzeugen, genau so wie eine Ente nur Enten- und nicht Taubenier legt.“ Herr Dickenbacher hält sich die Ohren zu. „Ich glaube, der Herr Doktor stichelt!“ Dann schüttet er mir sämtliche Soldatenkäfer in die Bohnen. „Ihr Honorar!“ zeigt er mit großartiger Handbewegung. „Sie brauchen nichts zurückzugeben, und falls die Vießer doch Bohnen fressen, geht's auf Ihre Rechnung. Und nun gehe ich zum Buchhändler und kaufe für 10 Pfennig ein populärwissenschaftliches Schädlingslexikon. Morgen!“

Ein junger Herrschaftsgärtner tritt verlegen in die Laube. „Ich muß wieder einmal kommen, Herr Doktor.“ Der Gartendoktor streckt ihm beide Hände entgegen. „Sehr angenehm, mein Lieber! Sie sind stets willkommen. Aber Sie machen ein ernstes Gesicht. Eine Kultur mißlungen?“ „Nein, Herr Doktor, das nicht, aber ich habe einen Schädling am Salat, der mir schlaflose Nächte verursacht. Denken Sie, ich habe sehr schönen Kopfsalat gezogen, und die Gnädige war des Lobes voll. Seit einer Woche aber gehen beinahe täglich ein paar Köpfe ein. Jetzt stehen sie noch gesund und frisch, und nach einer Stunde lassen sie die Blätter hängen und gehen ein. Ich habe nun den Schädling gefunden, aber ich kenne ihn nicht.“ „Und was soll es sein?“ fragt der Gartendoktor. „Zuerst dachte ich, es seien Mäuse“, sagt der Gärtner, „nun aber halte ich diese harten, braunen Würmchen dafür.“ „Braun“, sagt der Gartendoktor, „das nenne ich beobachten. Das ist der Schädling. Es ist aber kein Wurm, sondern eine Käferlarve, und zwar die Larve des Salat-Schnellkäfers (Lissonota). Der Käfer wird von den Kindern Knipp-Käfer genannt, weil er, auf den Rücken gelegt, mit hörbarem Knippen aufspringt. Diese Larve wird Drehtwurm genannt. Zum Fange der Tiere legen Sie auf den Salatbeeten Kartoffelstücke auf und fangen die Tiere, die sich darunter ansammeln. Die befallenen Pflanzen müssen mit der Wurzel ausgehoben und die Tiere ausgelesen werden.“ „Nun, wenn ich das Tier kenne, will ich schon kriegen. Vielen Dank.“ „Keine Ursache. Guten Morgen.“

„Morgen, Herr Gartendoktor!“ „Ach, morgen, Herr Stal-lege von der Vieharznei. Schon so früh über Land?“ „Ja, ich mußte zum Schulzenhof zum Hengst, der sich verlegt hatte. Aber nun hören Sie mal, Verehrter. Der Schulze hatte da einen hagelneuen Dünger, den er Kalk- oder Luftstickstoff nannte. Wollte von mir wissen, was das für ein Zeug sei, wie es gewonnen würde, wirkte usw. Nun wollte ich mal fragen. „Ach, ich verstehe, Sie wollen da etwas imponieren?“ „Sie haben es erraten; und auf eine Flasche!“ „Auch einverstanden! Also, hören Sie. Der Kalkstickstoff oder Luftstickstoff wird, wie sein Name sagt, aus der Luft gewonnen und an Kalk gebunden. Die ganze Masse besteht also tatsächlich aus Stickstoff und Kalk, und daher eignet sich der Kalkstickstoff sehr gut zur Sommer- und Kopfdüngung. Er treibt rasch und kräftig und erzielt dabei doch eine sehr wohlgeschmeckende und haltbare Ware. Das kommt daher, weil der Kalkstickstoff sehr reich an Kalk

ist und so auch die besten Sorten. Der Stuchstoff ist dabei sehr billig. Im Großbetrieb rechnet man auf den Morgen 70 bis 90 Pfund. Genügt Ihnen das?" „Herrlich, Herr Kollege. Werde morgen Malkweidheit anstrahlen! Na, die Flaschen sollen auch gut sein. Morgen!"

Endlich Ruhe. „Mein, da kommt noch ein Mütterchen und hält ein paar Weinblätter in der Hand.“ „Herr Doktor, ich habe in den letzten Jahren keine Weintrauben mehr reifbekommen. Alles ist schön, auf einmal beschimmeln Blätter und Trauben, und alles ist zu Ende. In diesem Jahre hat es noch gut gegangen. Nun finde ich aber Pünktchen auf den Blättern. Geht es nun wieder los?" Der Gartendoktor nickt beifällig. „Brav, Frau Keho, Sorge in der Zeit. Ich habe im vorigen Jahre Ihren Stod gesehen und weiß daher, was ihm fehlt. Er leidet unter dem echten Meltau (Oidium), und auch in diesem Jahre ist starker Befall sicher zu erwarten. Aber Sie können vorbeugen. Kaufen Sie ein Pfund feingepulverte Schwefelblumen und bestauben damit den ganzen Stod, alle Blätter, bis sie ganz gelb aussehen, dann wird die Krankheit nicht aufkommen. Warten Sie aber, bis der ganze Stod „verschimmelt" ist, so kann es nicht mehr viel nützen. Hier die kleine Schwefelspritze leihe ich Ihnen gerne.“ „Besten Dank, Herr Doktor. Was ist meine Schuldigkeit?" „Nichts zu sagen, Frau Keho, ich freue mich, wenn alles gedeiht. Also adieu und Gruß zu Haus!"

Ernteausfälle und Vertristung.

Die Berliner Abendpost wendet sich unter dieser Ueberschrift in ihrer Nr. 135 vom 12. Juni d. J. gegen die von den deutschen Obstzüchtern festgesetzten Mindestpreise für Beerenobst. Der Verfasser des Aufsatzes ist über die wirklichen Verhältnisse nicht gut unterrichtet gewesen. Wir stellen deshalb die wahren Tatsachen fest:

1. Mindestpreise für Beerenobst und Sauerkirschen — und zwar ausschließlich für die Lieferung an Konservens-, Saft- und Marmeladenfabriken, nicht etwa an Obsthändler, Private usw. — sind schon seit dem Jahre 1912 alljährlich verabredet worden. Der überaus heiße und anhaltend trockene Sommer 1911 hatte die Obstanlagen schwer geschädigt und die langjährige Arbeit vieler fleißiger deutscher Obstzüchter vernichtet. Trotz der sehr geringen 1911er Obsternte fuhren viele Fabriken fort, so niedrige Preise zu zahlen, daß diese auch in den günstigsten Jahren nicht einmal die Selbstkosten einbrachten. Die strengen, späten Frühlingsfröste in den folgenden Jahren 1912, 13 und 14 haben der Obsternte erneut unermesslichen Schaden zugefügt. Trotzdem sind die im Jahre 1912 festgesetzten Mindestpreise nicht erhöht worden.

2. Die verabredeten Mindestpreise für 1 Pfund: Johannisbeeren 15 Pfg., Himbeeren 30 Pfg., Erdbeeren 25 Pfg., Tafelware 30 Pfg., Sauerkirschen: Ostheimer Weichsel 23 Pfg., Schattenmorellen 25 Pfg., Preßkirchen 18 Pfg., Mirabellen 15 Pfg., Meinelanden 12 Pfg., sind so niedrig, daß auch zu doppeltten Preisen Hausfrauen wohl noch niemals einkaufen konnten.

3. Dem D. P. B. liegen Beweise dafür vor, daß tüchtige, fleißige Obstzüchter, die ihren Beruf gründlich kennen, nach Ausweis ihrer kaufmännischen Buchführung in den letzten 6 Jahren, in denen es in Deutschland nur eine ganze, eine halbe Obsternte und 4 Fehlernten gab, aus ihren Obstanlagen bei aller ihrer Arbeit nicht nur keinen Reingewinn erzielt, sondern bares Geld zugelegt haben.

4. Es ist unter diesen traurigen Umständen tatsächlich dahin gekommen, daß Obstzüchter und Landwirte sich mit dem Verdanken tragen, ihre Obstbäume, die Land, viele Arbeit und dementsprechend Kosten verursachen, abzuholzen und statt dessen andere Bodenkulturen zu betreiben.

5. Der D. P. B. erstrebt in keiner Weise hohe Obstpreise; er bemüht sich vielmehr, den deutschen Obstbau dahin zu fördern, daß die Bevölkerung vernehmlich billiges und dabei doch gesundes Volksobst erhält. Gerade er ist es auch gewesen, der auf die Obstzüchter, die zum Teil viel höhere als die jetzigen Mindestpreise erzielt hatten, seinen Einfluß ausgeübt hat, sich auf die jetzigen niedrigen Mindestpreise zu beschränken.

Eisenach, den 15. Juni 1914.

Der Vorstand des D. P. B. Lorgus.

Landwirtschaft. Hagelschlag.

Der größte Schrecken des Landwirtes im Sommer ist ein Hagelschlag. Und das wohl mit Recht, denn ein Hagelschauer von wenigen Minuten genügt, um die Arbeit eines Jahres zu vernichten. Ein rationell arbeitender Landwirt wird heute zwar stets versichern und die Versicherungskosten als Betriebskosten mitberechnen, aber leider trifft jeder Hagelschlag noch die Mehrzahl der Landwirte unversichert an, die nun zum größten Teil in eine sehr schwierige Lage geraten. Die Größe des Schadens, der durch einen Hagelschlag herbeigeführt wird, richtet sich nach der Jahreszeit und nach der betroffenen Frucht. So leiden Getreide durch einen frühen Hagelschlag weniger, als es den Anschein hat, sie treiben schnell wieder aus und bilden kräftige Schosse. Hat der Winterroggen dagegen geschossen, so muß er umgepflügt werden. Weizen und Dinkel werden abgemäht, treiben aber kräftig aus und liefern noch eine halbe Ernte. Tritt kurz vor oder während der Blüte Hagelschlag ein, so darf man höchstens bei Sommergerste durch Abmähen und Stehenlassen noch auf Erfolg rechnen. Nach der Blüte untersucht man, ob die Halme nicht geknickt sind. Ist dieses nicht der Fall, so darf man immer noch einen mäßigen Ertrag erhoffen. War unter das Getreide Klee oder Klee-gras eingesät worden, so muß sofort gemäht werden, damit der zweite Schnitt um so besser gedeihen kann, auch würde der Klee, wenn nicht schnell gemäht wird, unter der verhagelten Ueberfrucht ersticken. Am wenigsten leiden Kartoffeln durch den Hagel, doch büßen die Knollen an Masse ein.

Obst- und Gartenbau.

Gemüschädlinge.

Nicht nur unsere Obstbäume, sondern auch unsere Gartengemüse leiden in hohem Grade durch Schädlinge aus der Insektenwelt. Diese schädlichen Insekten sind zum größten Teile noch vielen Gemüsezüchtern unbekannt, was ihre Bekämpfung gar sehr erschwert.

Der bekannteste Schädling ist wohl die Kohlraupe, das ist die Raupe des Kohlweißlings, und ebenso bekannt ist der Engerling, die Larve des Mistkäfers. Aber außer diesen beiden bekannten Schädlingen, zu welchen wir auch den Erdschabe noch nennen wollen, kommen noch eine ganze Anzahl, die weniger oder gar nicht bekannt sind. Fast jede Gemüseart hat ihre Feinde.

Der Spargel wird von den Larven von fünfserlei Spargelfäfern und ihren entwickelten Insekten angegriffen, die Stengel werden von den Maden der Spargelfliege durchbohrt und das Kraut wird von den Raupen verschiedener Nachtschmetterlinge gefressen.

Die Wurzeln der Sellerie dienen den Maden einer Käsefliege zur Nahrung; die Made einer Bohrflye lebt in den Blättern, die Samen werden von den kleinen grünen Räupecen einer Motte verzehrt, und nicht weniger als vier große Raupenarten werden auf ihr gefunden.

Zwiebel und Knoblauch leiden an den Wurzeln durch Engerlinge und verschiedene Fliegenlarven; in den röhrligen Blättern wohnt und frist die Raupe der Zwiebelchabe und die Larve der Eßigfliege. Die Blüthen werden vielfach durch Eulenraupen zerstört.

Gurken, Kürbis- und Melonengewächse werden von der Raupe des Pistolenvogels heimgesucht, die Samen werden von Tausendfüßlern und Asseln angenagt. Der Meerrettig beherbergt zwei Blattläserarten und mehrere große Raupenarten.

Die Puffbohnen werden besonders von schwarzen Blattläusen heimgesucht, während Busch- und Stangenbohnen von nackten Schnecken viel leiden und die Salatwurzeln durch den Drahtwurm zerfressen werden.

Gegen alle diese Insekten ist nur Hilfe möglich, wenn dieselbe rechtzeitig kommt. Durch Ausbrechen und Verbrennen befallener Blätter oder Pflanzen kann man im Anfang viel erreichen. In Fällen, wo man Kalk anwenden kann, wie gegen den Drahtwurm, die Schnecken (durch Eingraben, Besprengen oder Begießen mit einer schwachen Lösung) ist der Kampf sehr erleichtert, daher ein Gartenfreund ebensowenig wie ein Ackerer ohne Kalk sein sollte.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 38.
In Ems: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Ems und Diez.
Verantw. für die Redaktion B. Lange, Ems.

Nr. 145

Diez, Donnerstag den 25. Juni 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma H. Chr. Sommer hinzu-
zufügen.

Amtlicher Teil.

J.-Nr. 1092 G.

Diez, den 19. Juni 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betrifft: Ueberweisung des Wehrbeitrags bei
Verlegung des Wohnortes.

I. Verlegt ein Beitragspflichtiger seinen Wohnort in den
Veranlagungsbezirk eines anderen Bundesstaates, so
hat die Ueberweisung desselben durch den Vorsitzenden der Ver-
anlagungskommission zu erfolgen.

Zu diesem Zwecke sind vorkommendenfalls Name und
Stand des Beitragspflichtigen unter Angabe:

1. der Nr. des Wehrbeitragsollbuchs,
2. der Nr. der Wehrbeitragsliste,
3. des Gesamtwehrbeitrags, und
4. des hierauf noch zu zahlenden Restbetrags

von der Behörde (Gemeinde-Vorstande) des Abzugsorts dem
Vorsitzenden der Veranlagungskommission sofort anzuzeigen.

II. Bei Umzügen innerhalb Preußens tritt folgendes Ver-
fahren ein:

1. Die Behörde des Abzugsorts fügt der dem Gemeinde-
(Guts-) Vorstande des neuen Wohnorts wegen der Uebernahme
der Staatssteuern zu übersendenden Mitteilung (Muster XXV a
zu Art. 83 Eink.-Anw.) einen Auszug aus dem Sollbuch in zwei-
facher Ausfertigung nach Muster 3 bei. Die Behörde des
neuen Wohnorts übernimmt daraufhin den Beitragspflichtigen
in die dritte Abteilung ihres Sollbuchs, bescheinigt auf der
einen Ausfertigung unter Angabe der Nummer des Soll-
buchs die Uebernahme und sendet sie zugleich mit dem Abgangs-
beleg über die Staatssteuer der Behörde des Abzugsortes zurück.
Letztere legt den so bescheinigten Auszug zugleich mit der
Staatssteuer-Abgangliste dem Vorsitzenden der Veranlagungs-
kommission vor, welcher den Abgang in seine nach Muster 8
zu führende Abgangliste aufnimmt, ihn in der Wehrbeitrags-
oder Zugangsliste vermerkt und dem Vorsitzenden der Veran-

lagungskommission des neuen Wohnorts unter Uebersendung
eines Auszugs aus der Wehrbeitragsliste II (Zugangsliste) und
der den Beitragspflichtigen betreffenden Verhandlungen sowie
unter Angabe der Nummer des Sollbuchs der neuen Hebestelle
den noch nicht erhobenen Teil des Wehrbeitrags überweist. Der
bescheinigte Auszug aus dem Sollbuch ist nach erfolgter Ueber-
weisung der Hebestelle des Abzugsorts zurückzugeben, bei der er
als Beleg zum Sollbuch aufzubewahren ist.

2. Die Behörde des neuen Wohnorts legt gleichzeitig mit
der Staatssteuer-Zugangsliste dem Vorsitzenden der Veran-
lagungskommission die zweite Ausfertigung aus dem Soll-
buch des Abzugsorts vor. Der Vorsitzende nimmt den Zugang
in seine Zugangsliste auf, versieht den Auszug aus dem Soll-
buche mit der Nummer der Zugangsliste und gibt ihn der Hebe-
stelle zurück, welche ihn als Beleg zu ihrem Sollbuch aufzube-
wahren hat.

Vorstehende Bestimmungen zur Kenntnis und genauen
Beachtung.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission des Unterlahn-Kreises.

J. A.
Freiherr von Nagel.
Regierungsassessor.

J.-Nr. II. 4767.

Betrifft: Jugendpflege.

Zum Kreisjugendpfleger für den Unterlahn-Kreis
ist für die Zeit vom 15. Mai 1914 bis 31. März 1915 der
Kreis-Ausschuß-Assistent Wilhelm Hartung in
Solzheim von dem Herrn Regierungs-Präsidenten in Wies-
baden ernannt worden.

Diez, den 22. Juni 1914.

Der Landrat.
Duberstadt.

J. Nr. I 5524.

Diez, den 23. Juni 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises

Im Anschluß an meine Bekanntmachung vom 5. ds.
Mts. — I 5004 (Kreisblatt Nr. 130) lasse ich Ihnen
in den nächsten Tagen die erforderlichen Erhebungspapiere zur
Durchführung der am 1. Juli 1914 im Deutschen Reichs-Präsi-

findenden statistischen Aufnahme der Vorräte von Getreide und Erzeugnissen der Getreidemüllerei zugehen. Die genaueren Verzeichnisse über Ihre Obliegenheiten bei der statistischen Aufnahme sind in der Ihnen seiner Zeit zugegangenen Anweisung enthalten auf deren Inhalt ich hiermit Bezug nehme. Die Verteilung der Zählkarten und Fensterbriefumschläge ist sofort vorzunehmen, sodaß sie sich spätestens am 28. Juni d. S. in den Händen der zur Angabe Verpflichteten befinden.

Die Wiedereinsammlung und Vollzähligkeitsprüfung der ausgefüllten Zählkarten hat so zeitig zu erfolgen, daß ich bestimmt bis zum 15. Juli im Besitz der Zählkarten und einer ausgefertigten Betriebsliste bin. Die zweite Ausfertigung der Betriebsliste ist in dortiger Registratur sorgfältig aufzubewahren.

Ich ersuche Sie, für die pünktliche und genaue Ausfüllung der statistischen Aufnahme Sorge zu tragen und die gesetzl. Fristen genau einzuhalten.

Etwasiger Mehrbedarf an Zählpapieren ist umgehend hier anzufordern.

Der Königl. Landrat.

J. M.

Freiherr von Nagel.

Regierungssassessor.

Nichtamtlicher Teil.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: Eine Vereisung der Bahn fand in der Zeit vom 16. bis einschließlich 18. Juni d. S. unter Teilnahme verschiedener Regierungs- und Bauräte von der preussisch-hessischen Grenze bis nach Diez statt.

!: **Villiges Schweinefleisch.** Infolge der zurückgehenden Preise für Schweine hat die Fleischer-Innung in Hersfeld beschlossen, von heute ab das Pfund Schweinefleisch zu 70 Pfennig zu verkaufen. — In Unterliederbach im Kreise Höchst verkauft der Karl Wagner Schweinefleisch sowie Würst prima Ware für 70 Pfennig das Pfund.

!: **Limburg, 23. Juni.** Schwurgericht. Nachdem der Vorsitzende die Geschworenen zur gemeinsamen Tätigkeit willkommen geheißen, wurde gegen den Gymnasiallehrer Konr. G. von Dillenburger wegen Unterschlagung im Amt verhandelt. Der Angeklagte war Zeichenlehrer am Gymnasium in Dillenburger und war ihm die Verwaltung der Gymnasialkasse übertragen worden. Er ist geständig, im ganzen 22 336 Mk. unterschlagen zu haben. Das Geld will er durch Wetten bei Pferderennen verbraucht haben. Tatsächlich war der Angeklagte bei fast allen größeren Rennen anwesend, er fuhr sogar bis Paris, und hat hierbei große Summen durch Wetten verloren. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage, sowie die Frage nach mildernden Umständen. Das Gericht erkannte dem Antrage der Königl. Staatsanwaltschaft gemäß auf 1 Jahr Gefängnis und rechnete 2 Monate Untersuchungshaft hierauf an. Der gegen den Angeklagten erlassene Haftbefehl wurde wegen seines kranklichen Zustandes aufgehoben. — Heute hat sich der Landmann und bisherige Gemeinderichter Karl Heinrich F. von Fellerdilln, ebenfalls wegen Unterschlagung im Amt zu verantworten. Als Verteidiger tritt Rechtsanwalt von Förster auf. F. war seit 24. August 1903 Rechnung der Gemeinde Fellerdilln. Im Jahre 1912 verkaufte die Gemeinde Fellerdilln an den Eisenbahnfiskus ein Stück Gemeindegeld zum Preise von 6002,22 Mk. Im Dezember 1912 gelangte das Geld zur Auszahlung. Der Bürgermeister übergab dem Angeklagten das Geld mit dem Auftrage, es sofort verzinslich anzulegen. F. tat dies aber nicht, sondern verwandte es zum Bau seines Wohnhauses. Ferner hat F. noch in 32 Fällen Geldbeträge im Gesamtbetrage von 300 Mk. vereinnahmt und nicht gebucht. Sämtliche Beträge sind von dem Angeklagten der Gemeinde erstattet. Der Angeklagte verteidigt sich damit, daß er die Gelder nicht für immer für sich habe verwenden wollen, er habe beabsichtigt, demnächst eine Hypothek aufzunehmen und dann das Geld zurückzahlen, auch habe der Bürgermeister, sein Vorgesetzter, von der Verwendung des Geldes durch ihn Kenntnis gehabt, was von dem als Zeuge vernommenen Bürgermeister entschieden bestritten wurde. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage

unter Zuhilfenahme mildernder Umstände. Das Urteil lautete auf 10 Monate Gefängnis.

!: **Limburg, 23. Juni.** Im Falle Brechner, dessen Ermordung und Verabreichung im Eisenbahnzuge bei Darmstadt fest gerade ein Jahr zurückliegt, fanden, wie der „Raff. Vot.“ meldet, durch einen Beamten aus Frankfurt hier wichtige Vernehmungen und Feststellungen statt, da man in einem hier beschäftigten Manne den Täter vermutete und glaubte festgenommen zu haben. Die eingehenden Ermittlungen ergaben aber für den Verdächtigen ein gutes Resultat, da das von ihm angegebene Alibi vollständig einwandfrei nachgewiesen werden konnte. Der Verhaftete mußte wieder auf freien Fuß gesetzt werden. Wie sich hierbei herausstellt, sieht er nach der vorliegenden Beschreibung dem Verdächtigen außerordentlich ähnlich und war schon zweimal wegen der Tat in Haft, mußte aber regelmäßig wieder entlassen werden. Im vorliegenden Falle erkannte auch der Ingenieur Mehne aus Sprendlingen, der seinerzeit die genauesten Angaben über den angeblichen Mörder hat machen können und der deshalb hierher nach Limburg reiste, den Verdächtigen nicht an.

!: **Braubach, 23. Juni.** Die Gründung des Dinkelholzbades scheint doch noch zustande kommen zu wollen. Nachdem man längere Zeit nichts mehr gehört hatte, sind neuerdings wieder Verhandlungen im Gange, und der Geschäftsleiter bezeichnet die Aussichten für das Zustandekommen des Bades als die denkbar günstigsten.

!: **Frankfurt a. M., 22. Juni.** Zurzeit weilen hier etwa 80 Unteroffiziere und Deckoffiziere des Ersten Geschwaders der Hochseeflotte. Bei ihrer Ankunft wurden die Gäste am Bahnhof von den Herren Walter v. Rath, Kommerzienrat Majer-Leonhardt und Konsul Simonis empfangen und zur Besichtigung des Rathauses und Römers in die Stadt geleitet. Frankfurter Primaner übernahmen bei weiteren Besichtigungen die Führung. Am Abend des ersten Tages waren die Seefleute Gäste des Palmengartens, am Sonntag wurden die Museen und der Stadtwald besichtigt, woran sich ein Sommerfest im Walde mit den Mitgliedern des Flottenvereins und des Marinevereins anschloß. Der Montag war der Besichtigung einer Reihe gewerblicher Betriebe und von Bad Homburg sowie der Saalburg gewidmet, am Dienstag geht es zum Nationaldenkmal auf dem Niederwald und nach Coblenz, wo die Reise ihren Abschluß findet.

!: **Frankfurt, 23. Juni.** Die Universität Frankfurt a. M. hat die königliche Genehmigung erhalten. Oberbürgermeister Widies teilte soeben einen kaiserlichen Erlass mit, in dem es heißt: Da die Zubehörungen zugunsten einer Universität in Frankfurt a. M. die Möglichkeit geben, sie aus eigenen Mitteln zu errichten, und da die Vorbereitungen so weit gediehen sind, daß im kommenden Wintersemester mit dem Unterricht begonnen werden kann, will der Monarch die Universität in Gnaden errichten und genehmigen, daß sie in den Genuß der ihr zugewandten Rechte eintritt. In Deutschland steigt damit die Zahl der Universitäten auf 22; in ganz Europa gibt es 125 Universitäten mit etwa 220 000 Studenten.

!: **Königsberg i. L., 20. Juni.** Die Stadtverordneten beschlossen in außerordentlicher Sitzung den Kurhausneuba u zur Ausschreibung gelangen zu lassen und die besten Entwürfe zu prämiieren. Sie bewilligten für den ersten Preis 1000, für den zweiten und dritten Preis je 500 Mark.

!: **Friedberg i. L., 23. Juni.** Die Großherzoglich hessische Handelskammer hat an die Stadtverordnetenversammlung das Ersuchen gerichtet, sie möge dem Bau einer elektrischen Bahn von Friedberg nach Bad Nauheim nähertreten. Bekanntlich ist auch der Bau einer elektrischen Bahn von Bad Nauheim über Friedberg-Bad Homburg nach Frankfurt a. M. geplant.

!: **Winningen, 23. Juni.** Der Maurer Ernst Hantt fand bei den Aufräumarbeiten zum Neubau seines am Palmsonntag abgebrannten Hauses in der Backstraße auf dem Kellergerölle einen vermoderten ledernen Brustbeutel mit 3 Münzen aus dem 18. Jahrhundert. Drei Geldstücke sind hessische Silbermünzen, darunter ein Kreuzer von 1749 und „Eine Mark Silber“ 1764. Die übrigen fünf Stücke sind Kupfermünzen von Kurtrier: 4 Vierpfennigstücke, wovon eins die Jahreszahl 1761 trägt und 1 Zweipfennigstück von 1758.